club! Sommer 2015

club!

DAS MAGAZIN DES BUSINESS CLUB HAMBURG

Fernsehmoderator Gerhard Delling im U-Bahnhof HafenCity Universität

HAMBURG GEWINNT

EINE GANZE STADT TRÄUMT VON OLYMPIA

Interview MODERATOR GERHARD DELLING ÜBER QUOTEN UND QUALITÄT Wissen AB AUF DEN CHEFSESSEL DURCH MANAGEMENT BUY-OUT Talk im Club EUGEN BLOCK – EINE GROSSE KARRIERE Die gute Tat LAPTOPS FÜR AFRIKA Genuss GRIECHENLANDS GUTE SEITE

AUF DEN GESCHMACK GEKOMMEN.

NEU: Duckstein Pilsener Grand Cru. Mit Opalhopfen gebraut.

BIER BEWUSST GENIESSEN.
DIE DEUTSCHEN BRAUER.

JENSEITS DES GEWÖHNLICHEN.

IMPRESSUM

Herausgeber:
BCH Business Club
Hamburg GmbH
Villa im Heine-Park
Elbchaussee 43
22765 Hamburg
Geschäftsführer: Peter Richard
Stoffel, Dörthe-Julia Zurmöhle
Telefon: +49 40 4 21 07 01-0
Telefax: +49 40 4 21 07 01-70
E-Mail: post@bch.de
Internet: www.bch.de

Konzept und Realisation:
AEMEDIA –
Presse, Print Concept, Promotion
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Telefon: +49 40 25 33 58 05
Telefax: +49 40 25 33 58 16
E-Mail: info@ae-media.de
Internet: www.ae-media.de

Chefredaktion:
Andreas Eckhoff, Achim Schneider

Art Direction:
Raphaela Schröder

Redaktion und Autoren:
Sonja Álvarez, Peter Barber,
Rainer Grünberg, Detlef Gürtler, Oliver
Hardt, Achim Leoni, Jörg Marwedel,
Alexandra Maschewski, Uwe Prieser,
Gisela Reiners, Norbert Scheid,
Nina Schwarz

Fotos Business Club Hamburg:
Martina van Kann

Lektorat:
Dr. Sigrid Schambach

Anzeigenleitung:
Tina Morgenstern
Telefon: 040 4 21 07 01-18
E-Mail: tm@bch.de

Lithografie:
Alphabeta GmbH
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Internet: www.alphabeta.de

Druck:
Von Stern'sche Druckerei
GmbH & Co. KG
Zeppelinstraße 24
21337 Lüneburg
Internet: vonsternschedruckerei.de

Technische Umsetzung iPad:
PressMatrix GmbH
Friedensstraße 91
10249 Berlin
www.pressmatrix.de

Auflage:
11.000 Exemplare

TITELFOTO: IVO VON RENNER; FOTO: MARTINA VAN KANN

BUSINESS CLUB HAMBURG

**Das Team des Business Club Hamburg.
Wir freuen uns auf Sie!**

Dabei sein ist alles

Liebe Leser,

dieser Tage verriet mir ein befreundeter Unternehmer seinen persönlichen Olympiaplan für die Spiele 2024 in Hamburg. Läuft das Geschäft gut in den nächsten Jahren, sagte er, werde er sich eine VIP-Dauerkarte für alle Wettbewerbe kaufen, koste es, was es wolle. Läuft es nicht so gut mit dem Business, werde er sich als Olympic Volunteer bewerben, also als freiwilliger Helfer. Hauptsache dabei sein. Diese kleine Anekdote beschreibt exakt die momentane Stimmung in der Stadt. Zwar ist es ist noch eine vage Hoffnung, dass Hamburg die Spiele 2024 wirklich bekommt, und wenn, sind es bis dahin noch neun Jahre. Und dennoch: Das Thema elektrisiert.

Deshalb gehen auch wir schon jetzt an den Start. Diese club!-Ausgabe setzt ihren Schwerpunkt auf die Sportstadt Hamburg. Lesen Sie in der Titelgeschichte, wie sich die Hansestadt von einem sportiven Mauerblümchen zu einer pulsierenden Sportevent-Metropole gewandelt hat. Träumen Sie zusammen mit fünf jungen Hamburger Athleten den Traum, in der eigenen Stadt um Medaillen zu kämpfen. Und erfahren Sie von Sportmoderator Gerhard Delling, warum wir uns bei allen bunten Bildern im Fernsehen den Blick hinter die Kulissen nicht verstellen lassen sollten.

Gestatten Sie mir darüber hinaus einen Hinweis in eigener Sache. Seit Beginn des Jahres steht mir Dörthe-Julia Zurmöhle als Geschäftsführerin zur Seite. Dr. Jan Kleeberg hat unterdessen seine Interimszeit in gleicher Funktion beendet und ich danke ihm herzlich für seine Zeit bei uns. Peer-Arne Böttcher bleibt dem Business Club mit Mitgliedermanagement als Gründer und Mitgesellschafter weiterhin eng verbunden.

Im Namen des Teams wünsche ich Ihnen eine angenehme Lektüre.

Peter Richard Stoffel

Sportlich 16

Hamburg will die Olympischen Spiele 2024. Die Chancen des Kandidaten auf eine Zusage sind gut.

INHALT

03 EDITORIAL
Dabei sein ist alles

06 LAURA LUDWIG PLANT IHREN SOMMER
Hamburgs Sportlerin des Jahres möchte 2016 zu Olympia in Rio. Dafür muss die Beachvolleyballerin in den nächsten Wochen jede Menge Turniere spielen.

Look & Feel

08 IM CLUB UND UNTERWEGS
Eugen Block im Gespräch, Volksbank-Mittelstands-Talk, Hafengeburtstag auf der Dachterrasse, Golf Matchplay Serie.

12 DAS AUSGEZEICHNETE FRÜHSTÜCK
Das Magazin „Der Feinschmecker“ nimmt das Frühstück am Sonntag in der Villa im Heine-Park in die Liste der 40 attraktivsten Frühstücksplätze Deutschlands auf.

14 DIE PERFEKTE WELLE
Golf & Cruise – zwei Leidenschaften, die man mit den Traumschiffen MS Europa und MS Europa 2 wunderbar miteinander verbinden kann.

Titelthema

16 HAMBURG GEWINNT
Hamburg ist eine echte Sportstadt. Fußball, Handball, Tennis, Cyclassics, Triathlon, Reitsport, Marathon. Jetzt will die Stadt das ganz große Ding an Land ziehen – die Olympischen Spiele.

24 DER TRAUM VOM GOLD IN DER HEIMAT
Olympia 2024 – ein Traum für jeden Sportler. Das club!-Magazin hat fünf hoffnungsvolle Talente besucht und sie gefragt, wie sie sich auf Olympia in ihrer Stadt vorbereiten.

26 INTERVIEW
Fernsehmoderator Gerhard Delling erzählt, wie er Sportjournalist geworden ist. Außerdem spricht er über Olympia und Qualität im Journalismus.

30 MEINUNG
Clubmitglieder zum Thema „Hamburg gewinnt“.

TITEL
Auch Sportmoderator Gerhard Delling würde sich freuen, wenn die Olympischen Spiele in Hamburg stattfänden. Für diese club!-Ausgabe inszenierte Fotograf Ivo von Renner das Titelbild mit Delling in der U-Bahn-Station HafenCity Universität. Wer hier aussteigt, hätte 2024 einen perfekten Blick auf das Olympiastadion am Kleinen Grasbrook.

TITELFOTO: IVO VON RENNER, FOTOS: MARTINA VAN KANN

Behilflich 42

Motorradfahrerin Tina Meier sammelt ausgediente Laptops und bringt sie in Schulen nach Afrika.

Göttlich 60

Die griechische Küche überzeugt mit mediterraner Leichtigkeit und herzhaften Geschmackserlebnissen.

32 GÜRTLERS GRÜTZE
Kolumnist Detlef Gürtler über mehr Training, Ernährung, viel Psychologie und menschliche Leistungsgrenzen.

Wissen

34 AB AUF DEN CHEFSESSEL
Immer mehr Angestellte trauen sich, das Unternehmen, in dem sie arbeiten, zu erwerben. Zu Recht: Ein gut geplanter Management Buy-out eröffnet ihnen neue Chancen.

40 MEINUNG
Clubmitglieder zum Thema „Management Buy-out".

Gute Tat

42 DIE ZWEITE CHANCE HEISST EDUBUNTU
Tina Meier hat sich dem internationalen Hilfsprojekt Lapdoo angeschlossen, das Menschen in armen Ländern mit ausgedienten Laptops versorgt.

Special

44 PROZESSANALYSE ZUM NULLTARIF
Die Project Partners Management GmbH arbeitet nach der PULS-Methode, die sich durch verständliche Beratung, Kompetenz und großen Einsatz bis zur Umsetzung auszeichnet.

Neu im Club

46 MENSCHEN UND IHRE GESCHICHTEN
Gesundheits-Manager Nils Behrens, Reeder Mad Dabelstein, Diplom-Kaufmann und Rohstoffspezialist Thomas Marwedel, Kliniknetzwerker Silvio Rahr.

Special

58 DIE MAGIE MIT DER WELT TEILEN
Schon Madame Pompadour, Napoleon Bonaparte und Richard Wagner hatten eine Vorliebe für das prickelnde Etwas des Champagners von Moët & Chandon.

Gourmet & Genuss

60 SPEISEN WIE DIE GÖTTER DER ANTIKE
Octopus, Oliven und Ouzo sind Klassiker der griechischen Küche. Auch Chefkoch Nils-Kim Porru schätzt die Aromen und Genüsse – ganz besonders den Octopussalat.

64 INTERVIEW
Der Generalkonsul der Hellenischen Republik, Georgios Arnaoutis, über die wirtschaftlichen Beziehungen und Entwicklungen zwischen Hamburg und Griechenland.

66 YVONNE TRÜBGER BITTET ZU TISCH
Was der Schreibtisch über die Klavierbauerin und Inhaberin des Pianohauses Trübger verrät.

Service

03 IMPRESSUM

54 NEUE RÄUME IM CLUB

LAURA LUDWIG PLANT IHREN SOMMER

In jeder Ausgabe des club!-Magazins stellen wir eine bekannte Persönlichkeit der Stadt vor, die im Strandkorb des **BUSINESS CLUB HAMBURG** *Platz nimmt. Dort werden dann kleine und große, private und berufliche Pläne für die nahe Zukunft besprochen.*

„Ich fange meine Träume und arbeite dafür, dass sie nicht platzen." Laura Ludwig beim Fotoshooting im Strandkorb des Business Club Hamburg.

Laura Ludwig, 29, gehört zu den besten Beachvolleyball-Spielerinnen der Welt. Die gebürtige, aber seit 2007 in Hamburg lebende Berlinerin ist zweifache Europameisterin und sechsmalige Deutsche Meisterin. Zusammen mit Partnerin Kira Walkenhorst verfolgt Hamburgs Sportlerin des Jahres diese Saison ein Ziel: die Qualifikation für Olympia 2016 in Rio.

„Der Strandkorb ist für mein Leben ein gutes Symbol; wer Beachvolleyball spielt, lebt ja das ganze Jahr über am Strand. Insofern könnte diese Seite auch einfach heißen „Laura Ludwig plant ihr Jahr". Für 2015 gilt das sogar besonders. Denn im Augenblick gibt es in meinem Leben nur drei Dinge: Beachvolleyball, Beachvolleyball und Beachvolleyball. Das Ziel meiner Teampartnerin und mir ist, dass wir uns für Olympia 2016 qualifizieren. Die nötigen Punkte dafür gibt es vor allem bei den Turnieren der World Tour. Mein Reiseplan in den kommenden Wochen und Monaten liest sich entsprechend: Moskau, Porec, Stavanger, St. Petersburg in Florida, WM in Holland in vier verschiedenen Städten, Gstaad, Tokio, Klagenfurt und immer so weiter.

Ja, das ist ein rastloses Leben. Aber ich bin glücklich damit. Ich reise für mein Leben gern. Jede Stadt, in der wir spielen, hat andere Reize. Wahnsinn, was beispielsweise in Klagenfurt los ist. Da übernachten die Fans vor dem Stadion, nur um eine Karte zu bekommen. Oder in Stavanger, wo wir mitten im Hafen spielen. Vielleicht kann ich die Reiserei auch deshalb so genießen, weil mein Freund Morph als Trainer der niederländischen Beachvolleyballer einen ähnlichen Reiseplan hat wie ich. Wäre das anders, würde man sich man ja so gut wie nie sehen.

Eine kleine Pflichtaufgabe will ich über den Sommer nicht vergessen. Seit einiger Zeit studiere ich an einer Fernuni Medien- und Kommunikations-Management. Aktuell steht eine Präsentation zum Thema „Selbstmanagement" an. Das ist ein Thema, das mir auch für meinen Job hilft. Also sind die Aussichten gut, dass ich die Sache bald fertig kriege."

„Ja, das ist ein rastloses Leben. Aber ich bin glücklich damit, denn ich reise für mein Leben gern."

FOTO: MARTINA VAN KANN

Montblanc Heritage Spirit Moonphase and Hugh Jackman

Crafted for New Heights

The new Montblanc Heritage Spirit Moonphase features the moonphase complication in the spirit of traditional fine watchmaking. Housed in a 39 mm 18 K red gold case, the self-winding Calibre MB 29.14 indicates the moonphase in a crescent-shaped aperture, making this refined timepiece a true lifetime companion. Visit and shop at Montblanc.com

Eugen Block (l.) im Gespräch mit Moderator Matthias Wolk: Zu dem Imperium des Hamburger Unternehmers gehören unter anderem 36 Steakhäuser, neun Burger-Läden, das Hotel Elysée sowie eine eigene Schlachterei und eine Handelsgesellschaft.

EUGEN BLOCK IM GESPRÄCH – EIN AUSSERGEWÖHNLICHER UNTERNEHMER

Man hätte Matthias Wolk, dem Moderator oben auf dem Podium, „Achtung! Vorsicht“ zuflüstern mögen, als er versuchte, Eugen Block mit der Frage herauszufordern: „In fast 30 Jahren Elysée haben Sie immerhin 15 Hoteldirektoren entlassen.“ „Es hätten mehr sein können“, kommt die Antwort direkt. „Und die Entlassungsgespräche, waren die immer sehr kurz?“ „Ja“, sagt Eugen Block kurz und trocken.

Aus dem vollbesetzten Business Club Hamburg sprudelt erstmals Gelächter hoch zu den beiden. Es bleibt nicht das einzige. Allein wie dieser Visionär, der Hamburgern doch so vertraut ist, entscheidende Stationen seines Lebens schildert: „Als wir in Wandsbek unser viertes Blockhouse eröffneten, standen die Leute Schlange bis zur Straße. Da habe ich zu meinem Bruder gesagt: ‚Jetzt kann ich es nicht mehr verhindern, jetzt werde ich Millionär‘.“ Die Frage nach seinem größten Misserfolg mit Hamburg Airlines kommentiert der Perfektionist, der sich selbst eher einen Einzelgänger nennt, im Rückblick so. „Wir haben da viel, viel Geld verloren. Dabei ist mir aber auch erst richtig klar geworden, wie reich wir schon sind.“

Zum Abschluss dieses erfrischend heiteren und aufschlussreichen Rückblicks auf sein außergewöhnliches Leben, spricht Eugen Block von seinem Testament, von der Übergabe seines Lebenswerkes an die drei Kinder. „Es soll doch weiter nach vorne gehen. Wir wollen eine Blockhouse Dynastie gründen.“

Er erzählt auch vom aktuellen Umzug der Firmenzentrale von der Hufnerstraße in den Lademannbogen. „Ich selbst habe da kein Büro mehr. Mein altes aber ist das Gründerzimmer in der neuen Zentrale.“ Dazu sagt Eugen Block, der im September seinen 75. Geburtstag feiert, noch: „Diese Lösung macht mir Freude. Schließlich war ich in meinem Büro 34 Jahre lang doch sehr glücklich.“

Die Gäste haben sich am Ende nicht artig vor dieser großen Hamburger Unternehmerpersönlichkeit verbeugt. Sie sind aufgesprungen und haben applaudiert. Minutenlang.

FOTOS: MARTINA VAN KANN, ARCHIV

Zwei Männer, ein Traum: Alfons Hörmann (l.) und Bürgermeister Olaf Scholz wollen die Olympischen Spiele nach Hamburg holen.

Starke Talk-Runde: Ralf-Stefan Stuhr, Viktor Lis, Ralf Sommer, Prof. Dr. Christoph Ihl und Initiator Thomas Brakensiek (v.l.).

FEUER UND FLAMME

Olympia bewegt Hamburg. DOSB-Präsident Alfons Hörmann ermunterte bei der 25. Hamburg Soirée im Gespräch mit Bürgermeister Olaf Scholz Hamburgs Sportler zum Mitmachen. „Jeder erfolgreiche Hamburger Sportler ist ein Botschafter", so der 54-Jährige. Dass Hörmann Sympathie für Hamburg aufbringt, klang an vielen Stellen des oft launigen Abends durch. „Wenn ich von meinem Hotelzimmer auf den Hafen schaue, wächst die Vorfreude auf das, was hier einmal entstehen könnte."

Die Hamburg Soirée fand zum dritten Mal im Business Club Hamburg statt. Von links: Moderator Christian Hinzpeter, Alfons Hörmann, Olaf Scholz, Moderator Jens Meyer-Odewald.

PODIUMSDISKUSSION ZUM UNTERNEHMERTUM

Auf Initiative von Clubmitglied Thomas Brakensiek fanden sich vier kompetente Gesprächspartner zum Volksbank-Mittelstandstalk im Business Club Hamburg ein. Unter der lockeren, aber durchaus auch fordernden Moderation des TV-Journalisten Matthias Wolk entwickelte sich auf dem Podium eine spannende Diskussion zum Thema „Mut zur Existenzgründung!". Die Teilnehmer Ralf Sommer (Vorstandsvorsitzender IFB Hamburg), Prof. Dr. Christoph Ihl (Leiter des Instituts für Unternehmertum an der TUHH), Viktor Lis (Geschäftsführer Rooks & Rocks UG) und Ralf-Stefan Stuhr (Geschäftsführer Greenstars GmbH) führten eine interessante Diskussion über Chancen, Schwierigkeiten und Erfolgsaussichten bei Unternehmensgründungen. Jeder der vier Podiumsgäste hatte natürlich seine eigene Sichtweise – die nicht immer unwidersprochen blieb.

Erstrahlt endlich wieder in vollem Glanz: Der öffentliche Heine-Park, der die Villa des Business Clubs umgibt, wurde mit viel Liebe zum Detail erneuert.

EIN KLEINOD ÜBER DER ELBE

Monatelang sahen die Clubmitglieder und Gäste im Heine-Park nur Bauzäune, Planen und Bagger. Das ist endlich vorbei. Die denkmalgeschützte Parkanlage, die Bankier Salomon Heine 1812 im Stil eines englischen Landschaftsgartens gestalten ließ, ist adrett gemacht worden. Besucher können auf geschwungenen Kieselstein-Wegen spazieren gehen, in Ruhe-Oasen verweilen und am neuen Aussichtspunkt den Blick auf die Elbe genießen. Die weiße Villa und der anmutige Park – ein Kleinod hoch über der Elbe.

DEN HAFEN ZU FÜSSEN

Die Idee entstand bei einer Zigarette in der Davidoff-Lounge des Business Club Hamburg. Carsten Müller, Prokurist und Leiter Vertrieb der CP Corporate Planning AG, und Dr. Norbert Wüpper vom Mitgliedermanagement unterhielten sich, wie man den Hafengeburtstag einmal auf besondere Art und Weise feiern könnte. Carsten Müller schlug vor, die Einlaufparade der Traditionsschiffe, Kreuzfahrtriesen und Großsegler auf der Dachterrasse seines Bürohauses zu genießen. Das Event wurde ein großer Erfolg. Das Wetter spielte mit und so fanden sich bei herrlichem Sonnenschein mehr als 200 Besucher zur Hafengeburtstagsparty am Fischmarkt ein. Es war ein bunter Mix aus Clubmitgliedern und Gästen des Veranstalters. So wurde neben dem Feiern mit raffiniertem Fingerfood und kühlen Getränken auch das Netzwerken gepflegt.

01

02

03

01 So macht Schiffe gucken Spaß: Die Partygäste in der Loge hoch über der Elbe.

02 Norbert Wüpper und Gastgeber Carsten Müller freuen sich über die gelungene Party.

03 Gut beschützt: Der Dreimastsegler fährt mit Geleitschutz der Wasserschutzpolizei ein.

04 Ein Traum: Clubmitglieder genießen den Ausblick auf der begrünten Dachterrasse.

04

EVENT TIPPS

Der Business Club Hamburg bietet seinen Mitgliedern mehr als 100 hochkarätige Veranstaltungen im Jahr. Hier einige Highlights der kommenden Wochen.

Dienstag, 16. Juni, 19 Uhr
Der Unternehmer Corny Littmann im persönlichen Gespräch
Der Journalist Jens Meyer-Odewald spricht mit dem ehemaligen Präsidenten des FC St. Pauli und Chef des Schmidt-Theaters über sein Leben als Künstler und Unternehmer.

Donnerstag, 18. Juni, 9.45 Uhr
Exkursion: Auf der Suche nach den Molekülen
Der Arzneimittelhersteller Almirall Hermal GmbH lädt zu einer exklusiven Besichtigung seines deutschen Werks in Reinbek ein. Im Anschluss an die Führung gibt es einen Mittagsimbiss für die Gäste.

Sonntag, 21. Juni, 10 Uhr
Rallycross: Staub, Schweiß und Spannung mit 550 PS und mehr
Clubmitglied Jürgen Deforth, Geschäftsführer des Audi Zentrums Hamburg, lädt zum Rallycross-Weltmeisterschaftslauf auf den Estering ein. Hier sind Staub, Schweiß und Spannung garantiert.

Dienstag, 21. Juli, 19 Uhr
„Nagasaki" – Der Mythos der kriegsentscheidenden Bombe
TV-Journlist und Grimme-Preisträger Klaus Scherer liest aus seinem neuen Buch zum Thema Atomkrieg.

FOTO: MARTINA VAN KANN, ARCHIV

Karben
Werne
Berlin
Hamburg
München
Neuss

Hilversum (NL)

Portland (USA)
New York (USA)

São Paulo (BRA)

Schneller, höher, weiter.
Wir wissen wie.

Die satis&fy AG ist einer der führenden europäischen Full-Service-Anbieter für Eventtechnik und Eventarchitektur. Seit mehr als 20 Jahren planen und realisieren wir nationale und internationale Events jeder Art und jeder Größe.

Wir garantieren maximalen Einsatz für ein maximales Ergebnis.

Mit der Eröffnung unserer Hamburger Niederlassung 2014 bieten wir nun auch in der Alstermetropole optimale Bedingungen für eine intensive Betreuung und nachhaltige Leistungssteigerung unserer Kunden.

Loslaufen müssen Sie allerdings noch selbst, ... aber daran arbeiten wir auch schon.

Die ONE-STOP-SOLUTION. Das Original, nur bei satis&fy.
Wenn es schneller, höher, weiter gehen muss.

Licht/Rigging - Ton - Bildtechnik - Bühnenbau - Eventarchitektur
Mietmöbel - Werbegestaltung - Eventdesign - Logistik

satis&fy
the true colours of events

satis-fy.com
facebook.com/satisandfy

So kann der Tag beginnen: Küchenchef Nils-Kim Porru und sein Team servieren den Gästen auserlesene Speisen. „Die Redakteurin des Magazins „Der Feinschmecker“ war von dem Frühstück in der Villa im Heine-Park sichtlich angetan.

FOTOS: MICHAEL HOLZ/JALAG/SEASONS.AGENCY, MARTINA VAN KANN

Das ausgezeichnete Frühstück

Das Magazin „Der Feinschmecker" nimmt das Frühstück am Sonntag in der **VILLA IM HEINE-PARK** *in die Liste der 40 attraktivsten Frühstücksplätze in Deutschland auf. Zu Recht, findet unsere Autorin.*

Text: **Gisela Reiners**

Frühstück – für manche Menschen die schönste Mahlzeit des Tages. Sie schwelgen in verschiedenen Brot- und Brötchensorten, in Konfitüren, Gelees und Nuss-Nougat-Cremes, Eierspeisen, Aufschnitt, Käse und süßem Gebäck. Dazu heißen Kaffee oder verschiedene Sorten Tee, Orangensaft und vielleicht ein beschwingtes Gläschen Sekt. All das und einiges mehr darf erwarten, wer sich am Sonntag zum Frühstück in die Villa im Heine-Park, in der unter der Woche der Business Club Hamburg seinen Standort hat, begibt. Um 9 Uhr öffen die Türen für die Morgenmahlzeit; bis 14 Uhr bleibt genügend Zeit, in entspannter Atmosphäre zu genießen. Wenn das Wetter mitspielt, geht das auch auf der herrlichen Terrasse mit Elbblick.

Dem Hamburger Gourmet-Magazin „Der Feinschmecker" war das Frühstück nicht nur eine lobende Erwähnung wert, es listet das Angebot in seiner aktuellen Ausgabe unter den 40 besten deutschen Gourmet-Frühstücksplätzen – ein Ritterschlag für Küchenchef Nils-Kim Porru und sein Team.

Porru hat aber auch wirklich eine feine Reihe von Genüssen zusammengestellt, die jedem das Wasser im Mund zusammen laufen lässt. Die Lieferanten sind erstklassig. Broterbe Gaues liefert das Brot, Eimsbüttels „kleine konditorei" die Brötchen. Wurst und Schinken kommen vom Kultschlachter Wagner, Fischspezialitäten von H.D. Petersen. Kaffee und Tee in Bio-Qualität wird von der Rösterei Darboven bzw. deren Tee-Tochter Eilles bezogen. Die köstliche Konfitüre ist hausgemacht.

Eine Seltenheit bietet das Frühstück in der Villa obendrein: Es gibt kein Büfett, es wird bedient. Jetzt müssen die Büfett-Liebhaber, die sich gern von den verschiedenen Angeboten inspirieren lassen, nicht bedauernd „Aaaaach!" sagen, denn das Büfett kommt en miniature in Form einer hölzernen Etagere auf den Tisch, in der zwölf kleine Gläschen alles enthalten, was das Herz begehrt. Das geht von Krabbensalat bis Salami, von Butter bis Frischkäse, von Schinken über Nutella bis Honig. Der winzigkleine Honigheber ist eine Niedlichkeit als Zugabe. Ein Schälchen mit frischem Obst und Tellerchen mit Vitello tonnato – köstlich, mit Kapern! – und Tomate, Mozzarella, Basilikumpesto runden das Angebot ab.

Aber das ist noch nicht alles. Am Sonntag darf es schließlich etwas mehr sein. Und so gibt es Eierspeisen vom Rührei mit Kräutern bis zu Spiegeleiern mit Speck, es können aber auch Nürnberger Rostbratwürstchen oder Pancakes mit Ahornsirup geordert werden.

Auf dem Tisch steht bereits eine kleine Brotauswahl, aber auf einem Tisch in der Mitte beim Eingang kann sich jeder so viel Nachschub an Brot holen, wie er will. Da gibt es welches mit und ohne Körner, Croissants und Butterbrioches, Brötchen von hell bis dunkel – besonders gut ist eins, das wie ein kleines Graubrot aussieht, innen saftig und außen eine herrliche Kruste – und Süßes wie Franzbrötchen oder Blätterteigstücke.

Bewährt hat sich, dass es kein Büfett gibt. „Die Gäste können sitzenbleiben, müssen nicht dauernd rennen, weil sie vielleicht die Butter vergessen haben. So entsteht keine Unruhe, weil sich nur ab und zu jemand Brot nachholt. Die Eierspeisen werden frisch in der Küche zubereitet und am Tisch serviert. So muss keiner an der Station Schlange stehen und warten, während man sich am Tisch gerade wunderbar unterhält." Porru ist zufrieden.

40 bis 60 Gäste kommen sonntags in die schönen Räume der denkmalgeschützten Villa von 1913. Der Park rund um das Haus, den der berühmte Landschaftsgärtner Joseph Ramee einst anlegte und der gerade restauriert wurde, hat hübsche Plätzchen zum Verweilen entlang der frisch angelegten Wege. Und wer sich nach der üppigen Morgenmahlzeit die Beine vertreten möchte, findet auch am Elbhöhenweg unterhalb der Villa jede Menge Spazierkilometer.

EVENT TIPP

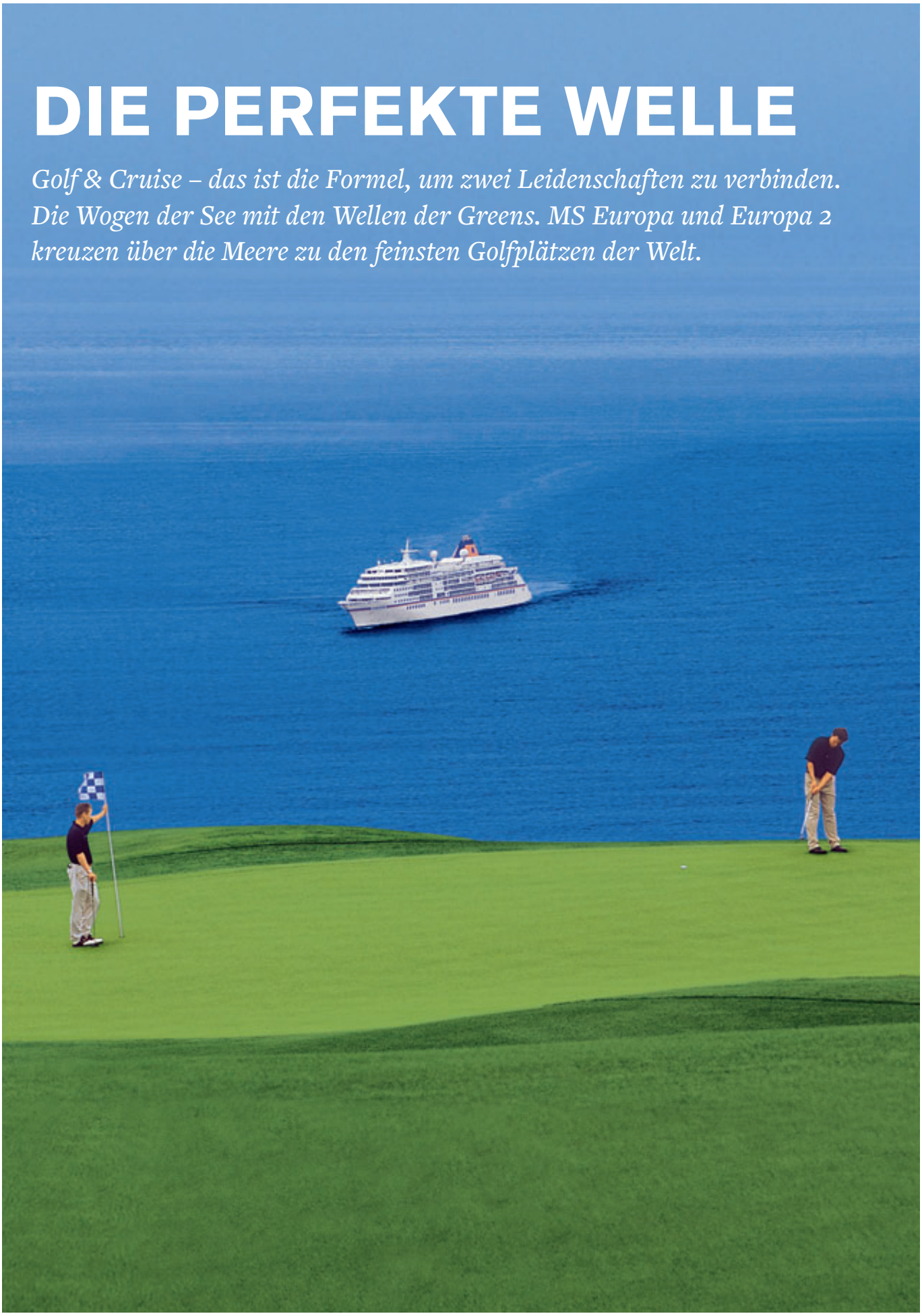
Frühstück mit Elbblick in der Villa im Heine-Park

Küchenchef Nils-Kim Porru und sein Team verwöhnen Sie mit feinen, in alter Handwerkstradition hergestellten Produkten kleiner Erzeuger aus der Umgebung.

Jeden Sonntag, 9 bis 14 Uhr
Villa im Heine-Park,
Elbchaussee 43, 22765 Hamburg
Reservierung: www.villa-im-heine-park.de

DIE PERFEKTE WELLE

Golf & Cruise – das ist die Formel, um zwei Leidenschaften zu verbinden. Die Wogen der See mit den Wellen der Greens. MS Europa und Europa 2 kreuzen über die Meere zu den feinsten Golfplätzen der Welt.



Viele der Golfplätze von Golf & Cruise liegen wie St. Andrews, die Wiege des Golfsports, direkt am Meer. Sobald das Schiff vor Anker liegt, warten schon die Fairways. Nach vollbrachter Runde geht der PGA Pro an Bord mit allen Teilnehmern noch einmal Fehler und Finessen durch.

Von Deck abschlagen aufs weite Meer oder am Golfsimulator unter Anleitung eines Profis sein Spiel verbessern – nichts ist unmöglich.

Text: **Uwe Prieser**

Wenn von Land her die ersten Birdies im Segelflug kreischend den Schornstein umkreisen, ist es an Bord Zeit, die Driving Range im Golfsimulatorraum zu verlassen. Die nächste Küste kommt in Sicht. Nur ein paar Stunden noch und das blaue Wellengewoge der See wird sich in den Wellen der Greens auf einem Golfplatz fortsetzen.

Wahre Leidenschaften sind Diktatoren unseres Seelenlebens. Jede fordert zu ihrer Zeit die absolute Alleinherrschaft. Bei Hapag-Lloyd Kreuzfahrten hat man indessen eine Formel gefunden, zwei Leidenschaften und ihre Territorien miteinander zu vereinigen: Golf & Cruise – die blaue Woge und die grüne Welle.

Gerade noch hatte man die Parabel verfolgt, auf der der Ball einen Moment lang schwerelos über dem tropischen Seegestade des Golfclubs Bassin Bleu auf La Reunion hing, hatte den südlichen Wendekreis passiert, schon taucht über dem Horizont wie eine Luftspiegelung der Leidenschaft die Driving Range des Richard's Bay Golfclubs auf. Die Küste von Mozambique.

Abschlagzeiten, Trolleys oder Elektrocarts, der Transport der Golftaschen an Land – schon gebucht und organisiert. Alles Weitere zum Golferglück liegt in der eigenen Hand. Und springt schließlich der Ball vom Schläger, wie man es auf See am Golfsimulator unter der Anleitung eines PGA Golf Pros und der unbestechlichen Kontrolle einer Videoanalyse täglich geübt hat, und fliegt so leicht und schön und stangengerade, als hätte er eine Vogelseele, dann mag er sich vielleicht sogar in ein Birdie verwandeln.

Zurück an Bord bekommen die Golfer von ihrem Pro die gespielte Runde noch einmal theoretisch aufbereitet, während ihre Golfausrüstung gereinigt wird. Für die nächste Runde auf dem nächsten Platz hinter dem Horizont, dem das Schiff alsbald entgegensteuert.

Für die wachsende Anzahl deutscher Freizeitgolfer bieten die beiden Luxuskreuzfahrtschiffe MS Europa und MS Europa 2 verschiedene Golfreisen zu Plätzen an, die zu den schönsten der Welt gehören. Damit die blauen Wellen sich möglichst nahtlos mit den grünen verbinden, liegen die ausgewählten Plätze meistens in Küstennähe. Die Golfpakete enthalten Vorträge über Golfpsychologie und Golffitness als Ergänzung des Trainings am Simulator, wo ein PGA Golf Pro erklärt, korrigiert, demonstriert. Die richtige Haltung, der ideale Schwung.

Der Golfsimulator bietet nicht nur eine realistische Lernsituation, bei der man die eigenen Fortschritte über die integrierte Videoanalyse überprüfen kann. Er führt auch auf die Traumplätze der Golfwelt. Hier kann man an der Wiege des Golfsports, St. Andrews an der schottischen Ostküste, abschlagen. Einen Putt auf dem letzten Green von Augusta versenken und wie die Profis beim US-Masters für ein virtuelles Hole in One oder einen Albatros, drei Schläge unter Par, in seiner Fantasie die begehrte Kristallschüssel entgegennehmen.

Auf der Reise vom St. Michael's Golfclub in Sydney nach Auckland kann es sogar geschehen, dass man das Traum-Birdie eines jeden Golfers leibhaftig zu sehen bekommt (allerdings hat es gut drei Meter Flügelspannweite): den Albatross, in diesem Fall den Königsalbatros, dessen Brutstätten auf der neuseeländischen Inselwelt liegen. Und wie er so dahinschwebt, unerreichbar dicht unter dem Himmel, wendet man sich noch einmal der Simultananlage und ihrer Driving Range zu, während die Europa der nächsten Golfküste entgegenfährt. Getröstet und beglückt von seinem Schiff, weil 5 Sterne plus sogar 3 unter Par vergessen machen können.

FOTOS: HAPAG LLOYD

EVENT TIPP

MATCHPLAY: FINALE AUF GUT KADEN

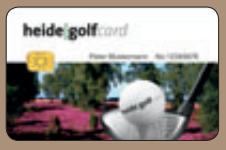
Die Gruppenspiele der Matchplay Serie 2015 sind vorbei, ab sofort geht es im K.o.-System weiter; Halbfinale und Finale werden im August auf Schloss Lüdersburg gespielt. Danach gibt es für alle Teilnehmer (und Begleitung) ein Abschlussturnier auf Gut Kaden. Gespielt wird ein Scramble, bei dem die zwei oder drei Partner eines Teams immer dort weiterspielen, wo der bestplatzierte Ball liegt – es steht also der Spaß im Vordergrund. Zu dem Turnier gehört eine Abendveranstaltung mit Gala-Dinner im Business Club Hamburg. Für Teilnehmer der Matchplay Serie sind die Kosten im Startgeld enthalten, begleitende Gäste zahlen 80,- Euro.

Freitag, 4. September, 9.30 Uhr
Gut Kaden Golf- und Landclub
Preis: 80 Euro (für Gäste)

DIE SPONSOREN 2015:

SCHLARMANNvonGEYSO
Rechtsanwälte Steuerberater Wirtschaftsprüfer Partnerschaft

MS EUROPA 2



Duckstein

Eigentlich sind die Figuren im Miniaturwunderland zuhause. Für das club!-Magazin durfte Fotografin Martina van Kann die kleinen Sportasse unter freiem Himmel fotografieren.

Olympische Spiele? Können wir auch!

Hamburg ist eine echte Sportstadt. Fußball, Handball, Tennis, Cyclassics, Triathlon, Reitsport, Marathon – die Liste der Events ist lang. Und jetzt will die Stadt das ganz große Ding an Land ziehen – die Olympischen Spiele.

FOTO: MARTINA VAN KANN

Zur Unterstützung der Olympiabewerbung haben die Macher des Miniaturwunderlands Sportler und Sportarten im Miniformat erstellt.

Text: **Rainer Grünberg**

Als der Sport zum wiederholten Male in der Stadt, ausgerechnet in der City, sein Quartier aufschlug, schien der Kollateralschaden groß. Die Schwäne wurden aus der trüben Binnenalster gefischt, in Seitengewässer umquartiert und die umliegenden Händler und Hoteliers, die im Gegensatz zum Federvieh auf die Schnelle keine neue Bleibe fanden, zeterten mit den ausgegrenzten Autofahrern im Chor über Straßensperrungen, die ihr Leben erschwerten, einige meinten gar ihre Existenz. Die Erregung schlug Wellen nicht nur an den Alsteranlegern. Hamburg befand sich im Sommer des Jahres 2007 im gefühlten Ausnahmezustand. Der Grund dafür: die Triathlon-Weltmeisterschaft. Die Stadt diskutierte: „Wie viel Sport verträgt Hamburg?“ Die Antwort scheint inzwischen gefunden: viel, aber bitte zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Und: Die Innenstadt ist der Sportplatz der Zukunft.

Dass der Sport im Zentrum der Metropolen in Hamburg und anderswo mehr denn je Faszination ausübt, macht ihn zum werthaltigen Produkt. Für alle Seiten, auch für jene, die seine Anwesenheit vor der eigenen Haustür in Bürgerinitiativen, bei Facebook oder anderen sozialen Netzwerken beklagen. Bilder von Athleten mit dem Rathaus, der Alster, der Elbe und dem Hafen im Hintergrund wecken die Neugier der Menschen, schaffen einen positiven Imagetransfer für die gesamte Stadt, je nach Reichweite der Medien deutschland-, europa- und im Falle Olympischer Spiele weltweit. Davon profitieren in einer langen Wertschöpfungskette letztlich alle, kulturell und wirtschaftlich: Sportler, Geschäftsleute, Ein- und Anwohner. Die Marketingmacht der Großveranstaltungen transportiert die Begeisterung der Bevölkerung in alle Ecken der Erde, das zudem relativ preiswert. Und beim Thema Enthusiasmus müssten sich die Hamburger nicht verstecken, sagen alle, die Sport an Alster und Elbe

Ab in die Alster: Jedes Jahr im Juli findet der ITU World Triathlon in Hamburg statt. Es ist der weltweit größte Triathlonwettbewerb, der zudem mitten in der City stattfindet. Die olympische Distanz ist 1,5 km Schwimmen, 40 km Radfahren und 10 km laufen.

live erlebt haben: „Die Leute hier haben eine unfassbare Lust auf Sport. Das zeigt sich jedes Jahr aufs Neue."

Den Trend haben Hamburgs Politik und Verwaltung nach zahlreichen Richtungskämpfen akzeptiert. Genehmigungshürden wurden abgebaut, Werbeverbote an Alster und Rathausmarkt gelockert, wenn nötig wurden Gespräche mit Kaufleuten und Kritikern moderiert. Umweltauflagen wiederum akzeptieren die Sportorganisatoren anstandslos. Das verantwortliche Bezirksamt Mitte, das sich lange als Bedenkenträger gefiel, hat sich an die Spitze der Bewegung gesetzt. Als 2007 die Innenstadt gleich an mehreren Wochenenden hintereinander nicht zugänglich war, steigerte sich die Aufregung über mehrtägige Straßensperrungen noch in Wut. Heute sind die Termine entzerrt, was die Akzeptanz der Händler erhöhte. Begeistert sind viele allerdings immer noch nicht. Die wichtigste Erkenntnis: Nicht die Zahl der Veranstaltungen ist entscheidend, vielmehr deren Abfolge. Sport in der City lockt eine andere Kundschaft in die Innenstadt: Touristen und Sportinteressierte. Notorische Autofahrer bleiben zu Hause. Der Verkauf von Sportzubehör steigt an diesen Tagen, der anderer Produkte sinkt. Das gleicht sich →

DIE PROFICLUBS VON HAMBURG

Hamburg Freezers

HSV HANDBALL

HAMBURG HUSKIES
HANSEATIC FOOTBALL

FC ST. PAULI 1910

Die Aushängeschilder des Hamburger Sports: Die Bundesligavereine des Hamburger SV und FC St. Pauli (Fußball), Hamburg Freezers (Eishockey), Hamburg Huskies (American Football), die Basketballer Hamburg Towers und das Team vom HSV Handball.

FOTOS: UPSOLUT/HOCHZWEI, MARTINA VAN KANN

ein Wochenende später aus, wissen die Geschäftsleute, aber: Wenn erneut eine Sportveranstaltung stattfindet, die Zugänge zu den Läden wieder blockiert sind, entsteht ein Problem. Ein Teil der Kundschaft wandert ab, viele für längere Zeit.

Im Wettbewerb der Metropolen werden Events, kulturelle wie sportliche, eine wachsende Rolle spielen. Einst ging es darum, Industrieansiedlungen in die Städte zu holen, jetzt gilt es vor allem für Second Cities, Nicht-Hauptstädte wie Hamburg, Aufmerksamkeit zu erzeugen, den Tourismus zu beleben, Know-how und High Potenzials anzulocken – mit Angeboten für die ganze Familie. Sport und Kultur sind dabei wichtige Impulsgeber, sie ziehen auch ältere, einkommensstarke Besucher an. Und die sind für die Kommunen besonders attraktiv.

Die Abstimmung mit den Füßen war zuletzt eindeutig: 300.000 Menschen sahen nach Schätzungen der Hamburger Polizei beim Triathlon zu, diesem Dreikampf aus Schwimmen, Radfahren und Laufen, 700.000 beim Marathon, ebenso viele bei den Cyclassics, einem Radrennen der höchsten internationalen Kategorie, das in diesem Jahr in Kiel gestartet wird.

Sport in der City, die gefühlte greifbare Nähe zum Ereignis und seiner Darsteller, machen diese Veranstaltungen zum intensiven emotionalen Erlebnis. Alles Trennende scheint trotz der Absperrungen verschwunden. Der Zuschauer ist beim Triathlon, Marathon und den Cyclassics Teil der Inszenierung, die Massen um ihn herum und deren Begeisterungsfähigkeit wirken anziehend auf ihn. Soziologen sprechen von einer „Gefühlsansteckung“. Der Literaturnobelpreisträger Elias Canetti (1905-1994) hat in seinem Hauptwerk „Masse und Macht“ den Menschen von Natur aus als unsoziales Wesen beschrieben: „Steht er im Aufzug, drängt er sich in die Ecke, um sich dem körperlichen Kontakt zu entziehen.“ Nur in der Masse verliere der Mensch seine Berührungsangst. Der Verlust jeder Individualität werde sogar als befreiend empfunden, man sei nicht mehr allein einer undurchschaubaren Welt ausgesetzt.

Sport findet Stadt. Das Konzept hat sich durchgesetzt. Die Rückkehr der Wettkämpfe in die City hat Bewegung in herkömmliche Sportstrukturen gebracht – und Hamburg hat es vorgemacht. Veranstaltungen für Spitzensportler, Jedermänner und zum Teil Schüler im

DER ZEITPLAN BIS ZUR WAHL

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) wählt im Sommer 2017 in Lima (Peru) den Ausrichter der Spiele 2024. Boston, Paris und Rom sind als Bewerber bekannt. Auch Budapest, Doha (Katar), Dubai und Melbourne erwägen Bewerbungen. Anmeldeschluss beim IOC ist der 15. September 2015. Bevor Hamburg am 8. Januar 2016 sein Sportstätten- und Finanzkonzept („Mini Bid Book“) auf maximal 80 Seiten beim IOC abgibt, will sich die Stadt die Zustimmung der Bevölkerung einholen. Das Referendum findet am 29. November statt.

Feuer und Flamme für Spiele in Hamburg

Der Hamburg-Marathon gehört zu den zehn größten Lauf-Events der Welt. In diesem Jahr sind rund 20 000 Menschen über die 42,195 km lange Strecke an den Start gegangen. Die Laufveranstaltung feiert 2016 ihr 30-jähriges Bestehen.

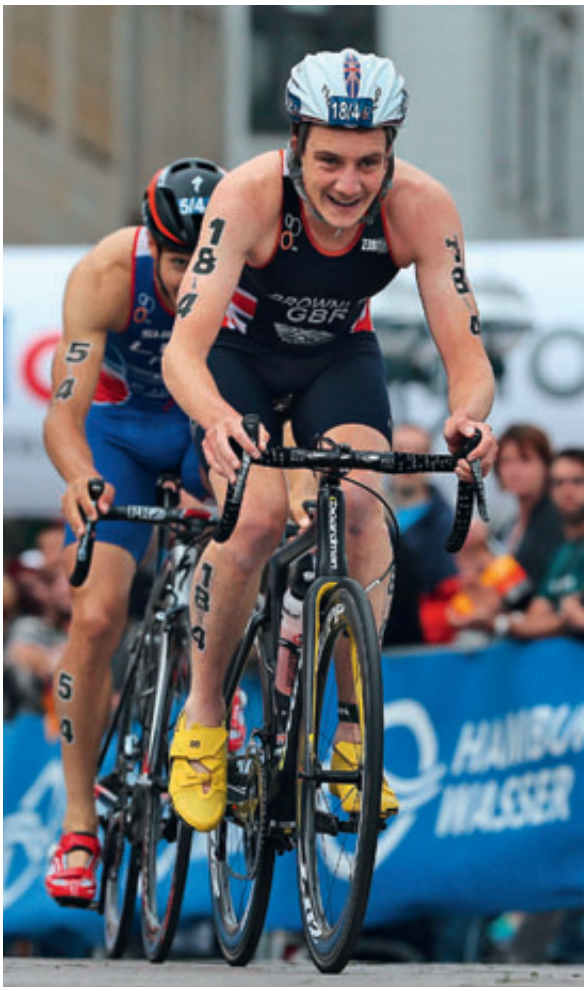
urbanen Ballungsraum sind zu Exportschlagern geworden. Die Funktionäre der Sportweltverbände sprechen längst mit Hochachtung vom „Hamburger Modell".

Die Konsequenz dieser Erfahrungen mündete in die Hamburger Olympiabewerbung mit ihrem kompakten innerstädtischen Konzept. Zentrum der Spiele soll die Elbinsel Kleiner Grasbrook werden, die nach Realisierung der Planungen mit dem Rad in zehn Minuten vom Rathausmarkt erreicht werden kann. 2003 scheiterte Hamburg noch im nationalen Wettstreit mit Leipzig an handwerklichen Mängeln und einer Aufbaustimmung Ost, am 21. März dieses Jahres entschied nun die Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) in der Frankfurter Paulskirche einstimmig, dass Hamburg – und nicht die Hauptstadt Berlin – als Deutschlands Kandidat für die Sommerspiele 2024 oder 2028 ins Rennen geht.

In einer repräsentativen Meinungsumfrage hatten sich Ende Februar 64 Prozent der Befragten für Sommerspiele in Hamburg ausgesprochen. Die Mobilisierung der Befürworter stellt jetzt die größte Herausforderung dar. Bei der gescheiterten Volksabstimmung in München über die Winterspiele 2022 hatte bei einer Wahlbeteiligung von 28,6 Prozent zwar jeder zweite Olympiagegner seine Stimme abgegeben, aber nur jeder fünfte Fürsprecher. Mit 52:48 Prozent setzten sich folglich die Gegner durch. Der Hamburger Sportbund (HSB) hat deshalb in Zusammenarbeit mit seinen 26 größten Clubs, den sogenannten Topsportvereinen, Ende April Vorschläge erarbeitet, um seine rund 450.000 Mitglieder an die Urnen zu bringen. Sternmärsche von den Clubheimen zu den Wahllokalen sind geplant oder die gemeinsame Stimmabgabe ganzer Mannschaften, zum Beispiel nach Fußballspielen.

Auch die Olympiagegner machen mobil. Zu hohe Kosten, Mietpreissteigerungen, Gentrifizierung, Ausverkauf innerstädtischer Flächen, Verdrängung ganzer Milieus sind ihre wichtigsten Argumente. Ihr Slogan: „Stoppt den Olympia-Wahnsinn!" Die Fundamentalisten unter ihnen lehnen Olympische Spiele grundsätzlich ab, selbst reformierte, nachhaltige, umweltschonende, wie sie das IOC in seiner Agenda 2020 beschreibt. Noch sind es wenige, wenn die ersten Kostenrechnungen der Stadt im Spätsommer vorliegen, die in die Milliarden gehen werden, hoffen die NOlympia-Initiativen auf regen Zulauf.

Sport hat in Hamburg eine jahrhundertlange Tradition. Die vorübergehende Vertreibung aus dem Stadtzentrum hatte nach dem Ersten Weltkrieg eingesetzt, als immer mehr Sportstätten in die Peripherie verschwanden, die Innenstadt für Handel und Industrie und deren Werkbänke geräumt wurde. Dabei steht an →



Biken auf dem Asphalt, Galopprennen auf dem Turf: In der Sportstadt Hamburg finden hochklassige Wettbewerbe statt.

FOTOS: /UPSOLUTHOCHZWEI, MARTINA VAN KANN

Im Stadion des HSV könnte bei den Olympischen Spielen 2024 der Fußballwettbewerb gespielt werden. Die Arena wurde im Jahr 2000 fertiggestellt. Sie hat ein Fassungsvermögen von 55 000 Zuschauern. Bei der WM 2006 fanden hier fünf Partien statt.

der Alster und in der Altstadt eine der Wiegen des europäischen Sports. Zwischen Dammtor und Steintor wurde schon im 17. Jahrhundert Fußball gespielt, die HT 16 aus Hamm, der älteste Turnverein der Welt, weihte 1817 die weltweit erste Turnhalle ein, 1836 wurde mit dem späteren Hamburger und Germania der zweitälteste Ruderklub der Welt gegründet, 1844 fand die erste Ruderregatta auf dem europäischen Festland auf der Außenalster statt. Das Galopp-Derby in Horn wird seit 1869 gelaufen, zum Tennis am Rothenbaum seit 1892 aufgeschlagen. Andere Traditionen sind weniger bekannt. Den Hamburger Schachklub von 1830, der älteste Schachverein Deutschlands, heute auch der größte, gründeten Kaufleute am Jungfernstieg. Der Wandsbeker Athleten Club von 1879 stand ebenfalls als Vorbild Pate. Er ist der älteste Kraftsportverein Deutschlands. Die Entwicklung Hamburgs zu einer weltoffenen Metropole hat der Sport mit seiner integrativen Kraft und dem sozialen Engagement seiner Vereine immer an vorderster Stelle begleitet. Olympische Spiele, immer auch ein Fest der Begegnung vieler Kulturen, könnten also durchaus helfen, das Zusammenwachsen der Stadt zu befördern. „Der Sport führt Menschen aus Wellingsbüttel und Wilhelmsburg, Billstedt und Blankenese zusammen“, sagt Sportsenator Michael Neumann (SPD), „das schafft keine andere gesellschaftliche Kraft. Im Sport zählt nicht, wo du herkommst, sondern allein das, was du kannst.“

SPORT-HIGHLIGHTS 2015

Hamburg Marathon	26. April
Handball – Final Four	9. Mai
Deutsches Galopp-Derby	5. Juli
Deutsches Spring- und Dressur-Derby	14. - 17. Juli
ITU World Triathlon	18. - 19. Juli
ATP Tennisturnier am Rothenbaum	25. Juli - 2. August
Vattenfall Cyclassics	23. August

FOTO: OLIVER HARDT

Rainer Grünberg, Chefreporter beim Hamburger Abendblatt, ist einer der profiliertesten Autoren in Deutschland, wenn es um Sportpolitik und Olympia geht. Eigene Erfolge erzielte er in einer nicht-olympischen Disziplin: als Bundesligaspieler am Schachbrett.

GIRA

Klare Formensprache, natürliche Materialien

Gira Esprit
Linoleum-Multiplex

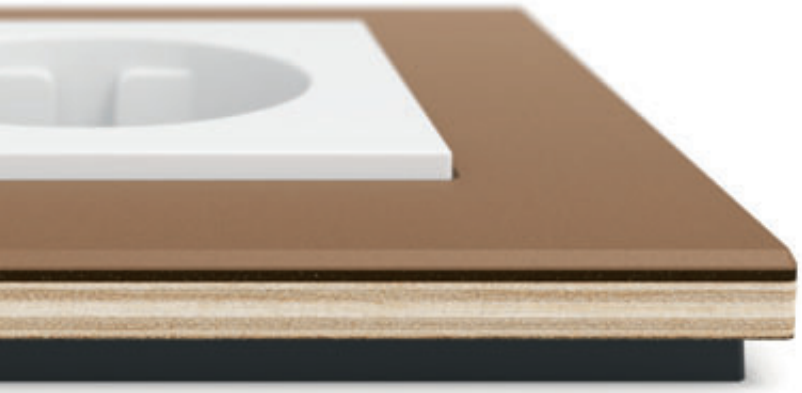
Gira Esprit Linoleum-Multiplex vereint erstmals in einem Schalterprogramm zwei natürliche Materialien, die sich perfekt ergänzen: Linoleum und Multiplex bestehen aus nachwachsenden Rohstoffen, sind robust, vielseitig einsetzbar und seit jeher beliebt bei Architekten und Designern. Rahmen in sechs attraktiven Farben bieten Spielraum für vielfältige Kombinationsmöglichkeiten in der Raumgestaltung. Gira Esprit Linoleum-Multiplex ist die ideale Wahl für Einrichtungskonzepte, in denen eine klare Formensprache und natürliche Materialien bevorzugt werden.

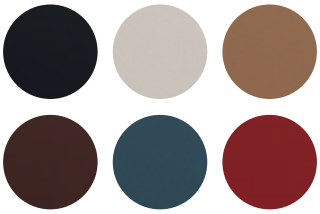
Die hochwertigen Rahmen zeichnen sich durch sorgfältige Materialauswahl und handwerklich präzise Verarbeitung aus. Eigens für Gira Esprit Linoleum-Multiplex wurde ein spezielles und anspruchsvolles Fertigungsverfahren entwickelt. In vielen Arbeitsschritten und unter stetiger Qualitätskontrolle entstehen auf diese Weise einmalig filigrane und zugleich äußerst robuste Rahmen.

Auszeichnungen:
iF Design Award 2015,
Iconic Awards Winner 2014,
Plus X Award, Bestes Produkt des Jahres 2014,
Plus X Award für High Quality, Design und Funktionalität 2014

www.gira.de

hgschmitz.de





Rahmen in sechs attraktiven Farben:
Anthrazit
Hellgrau
Hellbraun
Dunkelbraun
Blau
Rot

Produktdesign: schmitz Visuelle Kommunikation / Gira Designteam

Der Traum vom Gold in der eigenen Stadt

Einmal bei Olympischen Spielen dabei sein – ein Traum für jeden Sportler. Die fünf Talente auf diesen Seiten haben aber ein besonderes Ziel. In neun Jahren möchten sie als Hamburger in Hamburg um Medaillen kämpfen.

Interviews: **Achim Leoni**

TIM OLE NASKE, 19 (RUDERN)

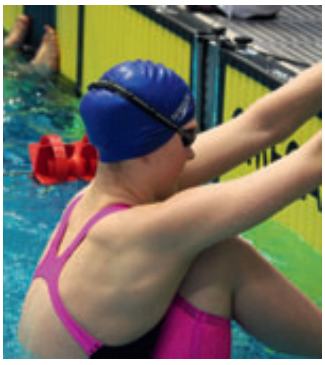
„ICH HABE MEINE KARRIERE SCHON MAL BIS 2024 GEPLANT“

Eine Ahnung davon, wie es 2024 in Hamburg sein könnte, glaube ich ja zu haben. 2014 durfte ich die Olympischen Jugendspiele in Nanjing miterleben. Das freundschaftliche Miteinander der Athleten war eine besondere Erfahrung. Dass ich dann noch die Goldmedaille gewonnen habe, war umso schöner.

Hamburg als Gastgeber der WM hat gezeigt, dass hier Olympische Spiele bestens aufgehoben wären. Der Sport gehört zum Lebensgefühl der Stadt dazu. Es war unglaublich, wie viele Menschen zur Regattastrecke gekommen sind.

Das war mehr als eine Entschädigung für den Aufwand, den wir für unseren Sport betreiben: zwölf bis 14 Einheiten in der Woche, dazu die Trainingslager, wenn andere Ferien machen. Andererseits – ich könnte mir sowieso gar nichts Schöneres vorstellen, als meine Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen.

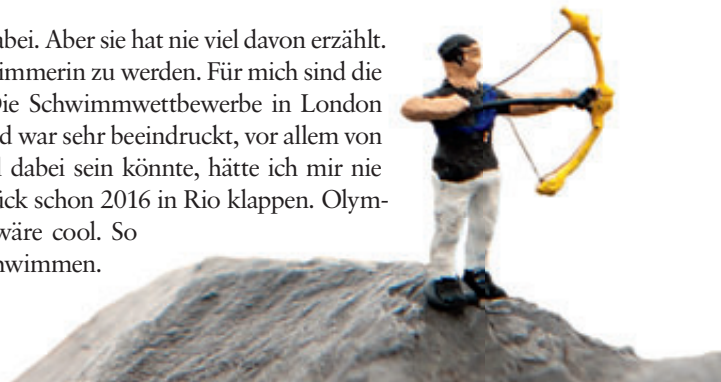
Und bei Olympia kommen sie alle zusammen. In meiner Heimatstadt? Das wäre ein Traum. Ich habe meine Karriere schon einmal bis 2024 geplant.



MAXINE WOLTERS, 16 (SCHWIMMEN)

„OLYMPISCHE SPIELE IN HAMBURG – DAS WÄRE COOL“

Meine Mutter war 1992 in Barcelona dabei. Aber sie hat nie viel davon erzählt. Sie hat mich auch nicht gedrängt, Schwimmerin zu werden. Für mich sind die Spiele noch nicht lange ein Thema. Die Schwimmwettbewerbe in London 2012 habe ich im Fernsehen verfolgt und war sehr beeindruckt, vor allem von Michael Phelps. Dass ich selbst einmal dabei sein könnte, hätte ich mir nie träumen lassen. Jetzt könnte es mit Glück schon 2016 in Rio klappen. Olympische Spiele 2024 in Hamburg, das wäre cool. So lange würde ich auf jeden Fall weiterschwimmen.



EMILY KERNER, 16 (HOCKEY)

„BEI MEINEN ERSTEN SPIELEN WAR ICH NICHT EINMAL ZWEI JAHRE ALT“

An meine ersten Olympischen Spiele kann ich mich nicht mehr genau erinnern. 2000, ich war noch nicht einmal zwei Jahre alt, haben mich meine Eltern mit nach Sydney genommen, meine Mutter Britta Becker war für die Hockeynationalmannschaft im Einsatz, mein Vater Johannes B. Kerner als Moderator für das ZDF. Das zweite Mal hat sich mir umso tiefer ins Gedächtnis eingegraben. Vor drei Jahren in London habe ich den Finalsieg der deutschen Hockeyherren im Stadion live miterlebt. Es war richtig cool! Sogar im olympischen Dorf bin ich gewesen. Das hat meine Mutter irgendwie hingekriegt. Seitdem weiß ich: Da will ich auch einmal hin!

Spätestens in Hamburg 2024 meine dritten Spiele zu erleben, dann als aktive Spielerin, das wäre ein Traum. Die ganze Welt zu Gast in der eigenen Stadt, etwas Schöneres kann ich mir kaum vorstellen. Und wir wären tolle Gastgeber, da bin ich sicher. Was ich in London schade fand: Die Wege, zum Beispiel vom Olympiapark zum Beachvolleyballstadion im Zentrum, waren teilweise sehr lang. Das wäre hier ganz anders.

Ich glaube, Olympia würde Hamburg guttun. Und Hamburg würde mit all seinen Ideen für vernünftige, moderne, umweltbewusste Spiele der olympischen Idee guttun.

HELENE HARNISCH, 20 (ROLLSTUHLBASKETBALL)

„ICH WILL DAS MITEINANDER DER KULTUREN ERLEBEN“

Dieses Glänzen in den Augen ist auch nach drei Jahren noch da, wenn ich mit meinen Mitspielerinnen von den BG Baskets über die Paralympics spreche. Na klar, sie sind mit der Goldmedaille aus London zurückgekehrt. Aber ich bin mir sicher, dass es ihnen ohne den großen sportlichen Erfolg kaum anders ginge. Das Miteinander der verschiedenen Kulturen, das macht doch die Faszination der Spiele aus. Und die will ich unbedingt selbst einmal erleben. 2024 in Hamburg? Ich muss zugeben, das ist für mich noch verdammt weit weg. Aber es ist toll, dass Hamburg Olympia will. Weil es den Sport aufwertet, aber nicht nur. Ich glaube, dass Spiele eine Stadt zum Positiven verändern können.

JULIUS THOLE, 18 (BEACHVOLLEYBALL)

„ICH HABE EINEN OLYMPISCHEN TRAUM“

Das Beachvolleyballfinale von London werde ich nie vergessen. Ich spielte damals bei der deutschen U17-Meisterschaft im Saarland und abends saßen wir gemeinsam wie gebannt vorm Fernseher. Es war faszinierend, mit welcher Präzision Julius Brink und Jonas Reckermann vorgegangen sind. Ich trainiere jede Woche bis zu fünfmal mit dem Ball und mache dreimal Krafttraining. Am Wochenende spiele ich Turniere. Mit Glück fällt hier und da etwas Preisgeld ab. Unterm Strich bleibt aber ein Minus stehen, auch für einen U18-Europameister. Warum ich trotzdem spiele? Weil es Riesenspaß macht. Und weil ich einen olympischen Traum habe.

FOTOS: MARTINA VAN KANN, PRIVAT

„Heute muss alles hübsch verkauft werden“

Fußballexperte und Volkswirt: **GERHARD DELLING** *ist der politische Kopf unter den Sportmoderatoren in Deutschland. Ein Gespräch über Olympia in Hamburg, große Sportereignisse an fragwürdigen Orten und sein Wunsch nach journalistischer Qualität.*

Gerhard Delling beim Gespräch in Hamburg: Der 56-Jährige ist einer der bekanntesten Sportmoderatoren Deutschlands („Sportschau“, „Sportclub“). Von 1998 bis 2010 analysierte er zusammen mit Fußball-Ikone Günter Netzer die Länderspiele der deutschen Nationalmannschaft und erhielt dafür den Grimme-Preis und den Medienpreis für Sprachkultur.

Text: **Andreas Eckhoff** Fotos: **Ivo von Renner**

club!: Herr Delling, als sportbegeisterter Hamburger müssten Sie sich gefreut haben, dass Hamburg sich gegen Berlin durchgesetzt hat und nun für die Olympischen Spiele bewirbt.
Gerhard Delling: Ich habe mich schon vorher gefreut, dass Hamburg überhaupt die Entscheidung für sich getroffen hat, in dieses Rennen einzusteigen. Das sorgt für einen Ruck in der Stadt, für Belebung. Ganz viele Dinge wachsen zusammen. Menschen und Unternehmen fangen über eigene Grenzen hinaus etwas Gemeinsames an. Und ich glaube, das geht jetzt erst richtig los.

Können Sie sich noch an die letzten deutschen Olympischen Spiele 1972 erinnern?
Ja klar, als Fan. Ich habe im Sport immer alles geguckt, was angeboten wurde. Und wenn bei uns nichts mehr lief, dann habe ich rübergeschaltet auf DDR eins und zwei. Meine erste nachhaltige Sporterinnerung beginnt aber schon viel früher, mit der Fußball-WM 1966.

Da waren Sie sieben!
Es gab ein einschneidendes Erlebnis. Zwei Tage vor dem Finale ging bei uns der Fernseher kaputt. Einen neuen kaufen oder nicht, das war die Frage. Meine Mutter war dagegen, mein Vater dafür. Ein Fernseher war damals eine echte Investition. Wir waren nicht auf Rosen gebettet. Samstagnachmittag stand er dann doch mit einem neuen Schwarz-Weiß-Gerät in der Tür.

Gab es Familienkrach?
Nein. Meine Mutter war nachher absolut happy. Bei solchen Sachen hat sie auch immer mitgefiebert. Aber es war eine andere Zeit. Heute geht man einfach los und kauft sich, was man haben möchte. Damals musste man eine Zeit lang sparen und dann hat man sich das Sofa, den Stuhl oder eben den Fernseher gekauft. Der Fernseher zum WM-Finale war also außer der Reihe.

Wenn wir in die Zukunft blicken: Werden wir die Olympischen Spiele 2024 überhaupt noch am Fernseher gucken?
Das weiß ich nicht. Ich bin aber sicher, dass alles, was dann in Hamburg oder einer anderen Stadt passiert, rund um die Uhr irgendwo als Bild abzurufen ist. Es wird auch noch Fernsehen geben, aber parallel dazu viele andere Angebote.

Stichwort digitale Revolution?
Ja. Die digitale Revolution bringt natürlich viel Stress und Fürchterliches mit sich, aber auch eine Menge Chancen. Meine Philosophie ist, dass der Fernseher, den wir alle im Wohnzimmer haben und den auch die Jüngeren früher oder später haben, in Zukunft die Plattform für alles sein wird. Da findet von YouTube bis ARD und ZDF alles statt; mit einem Zugriff. Was bedeutet das im Umkehrschluss? Alle, die auf dieser Plattform spielen, stehen in Konkurrenz zueinander. Und der Zuschauer entscheidet, auf welchem Kanal er was sehen möchte.

Wird dadurch das Angebot besser oder schlechter?
Wir werden mehr Trash bekommen. Aber es wird auch die Nachfrage nach verlässlichen Inhalten größer werden. Einige werden bei Sportereignissen nur bunte Bilder sehen wollen, aber es wird auch Menschen geben, die wissen wollen, wie der Athlet gelaufen ist, warum er so gelaufen ist, wie er sich auf den Wettkampf vorbereitet hat und was für eine Geschichte dahinter steht.

Der Trend im Fernsehen zu leichter Unterhaltung ist dennoch unübersehbar. Wo sehen Sie die Gründe dafür?
Es gibt eine zu große Flut an Informationen. Es hat alles so eine wahnsinnige Schnelllebigkeit. Das sind die Gründe, warum tiefer gehende Formate, bei denen man sich auch beim Zugucken Zeit nehmen muss, nicht mehr so einfach funktionieren wie früher. Aber es wird weiterhin eine große Nachfrage danach geben. Die öffentlich-rechtlichen Sender leisten sich diese Formate auch weiterhin. Und ich hätte nichts dagegen, wenn wir uns das sogar noch häufiger leisten würden. Ich bin sicher, dass es nochmal eine steigende Nachfrage geben wird nach Wahrheit, nach Verlässlichkeit und vielleicht auch einmal ein bisschen Langsamkeit.

Ihre Karriere ist stark vom Journalismus geprägt. Täuscht der Eindruck, dass heutzutage bei der Auswahl von Fernsehmoderatoren das Hauptaugenmerk aufs Talent als Showtyp gelegt wird?
Nein, täuscht nicht. Heute muss alles hübsch verkauft werden. In meinen Anfangsjahren gab es zum Beispiel keine Quoten. Damals wurde nach jeder Sendung eine Kritik gemacht, was ich persönlich viel fürchterlicher fand. Da ist man manchmal mit Tränen in den Augen rausgegangen, bloß weil ein paar Ausdrücke nicht gesessen hatten. Heute ist das nicht mehr so relevant, weil die Zeit noch schnelllebiger geworden ist. Kaum einer hat mehr Zeit, sich so intensiv mit dem auseinanderzusetzen, was war. Und Unterhaltung ist ein Tagesgeschäft. Das passt meist.

„Ich bin sicher, es wird eine steigende Nachfrage geben nach Wahrheit und Verlässlichkeit.“

Ihnen wäre es lieber, wenn es anders wäre?
Grundsätzlich finde ich die Entwicklung nicht schlimm. Pluralität ist wichtig, aber die reine Unterhaltung ist nicht so mein Feld. Das heißt nicht, dass ich mir nicht auch ein passendes Unterhaltungsformat vorstellen könnte, aber mein Hauptaugenmerk gilt weiterhin dem Journalismus.

Also statt „Wetten, dass?“ lieber „Tagesthemen“?
Auf jeden Fall. Ich könnte mir zwar beides vorstellen, aber das eine wäre dann ein reiner Vergnügungs-Sidestep, das andere ist meine Berufung.

Wie sieht Ihre Zukunft aus? Sind Sie 2024 bei Olympia in Hamburg dabei? Oder sind Sie „Tagesthemen“-Moderator?
Ich hoffe schon, dass ich 2024 in irgendeiner Funktion dabei bin, vielleicht ja auch für Hamburg. Olympische Spiele in der eigenen Stadt, da könnte ich mich nicht heraushalten, glaube ich.

Sie haben ja immer einmal wieder daran gedacht, neben dem Sport auch andere Themen zu bearbeiten. Ist das für Sie noch eine Option?
Auf jeden Fall möchte ich beim Sport dabeibleiben. Das ist mein Leben immer gewesen, das werde ich nicht mehr ändern. Aber vieles anderes interessiert mich sehr, vor allem was die Menschen anbelangt in dieser Welt. Die Schere zwischen Arm und

„Das Leben ist entweder Zufall oder vorbestimmt“: Gerhard Delling beim Gespräch in der HafenCity Hamburg.

Reich geht seit Jahrzehnten immer weiter auseinander. Mittlerweile kommen wir an Punkte, an denen das nicht mehr lange gut gehen kann. Es wäre wichtig, dass es eine Neuausrichtung gibt, wir können ja nicht immer so weitermachen. Solche Themen würden mich interessieren, aber eine Aufgabe in diesem Bereich müsste Sinn machen. Ich hätte keine Lust, irgendetwas zu tun, von dem ich sage, das musst du jetzt machen, damit du noch ein paar Groschen einsammeln kannst.

Im Unterhaltungsgeschäft Sport kommt es immer häufiger vor, dass die Besitzer eines Produktes auch gleich die ganze Inszenierung mitliefern. Liegt darin nicht eine Gefahr, wenn etwa das IOC die Olympia-Berichterstattung übernimmt, die Fifa das Monopol auf die Bilder von Weltmeisterschaften hat oder Spiele des FC Bayern nur noch im Bayern TV zu sehen sind?
Ja, klar. Wenn sie ein Monopol haben, ist es gefährlich, weil sie natürlich alles Mögliche erzählen können. Machen wir uns nichts vor, es ist ja heute schon so, dass bei ganz vielen Ereignissen versucht wird, ein paar Bilder nicht zu zeigen. Bei der ARD greift das zum Glück noch nicht. Deshalb gehe ich davon aus, dass wir es weiterhin schaffen, uns diesem Dogma nicht unterwerfen zu müssen.

Wie gehen Sie als Journalist damit um, auch von sportlichen Großereignissen an politisch fragwürdigen Orten zu berichten; etwa von den Olympischen Winterspielen in Sotschi oder demnächst von der Fußball-WM in Katar?
Das ist ein schmaler Grat. In Sotschi habe ich mich zunächst einmal gefreut, dass wir über Sport berichtet haben. Denn die Leute gucken, weil sie wissen wollen, was da sportlich los ist. Aber natürlich muss man auch zeigen, was am Rande passiert. Denn wer vor Ort ist, kriegt einen anderen Eindruck.

Welche Erkenntnisse haben Sie von dort mitgebracht?
Mir ist klar geworden, dass wir unsere Meinung nicht eins zu eins auf ein anderes Land übertragen dürfen. Wenn wir sagen: Wir wissen, was Demokratie ist, wie sie funktioniert und dass sie gut ist, dann kann es ja sein, dass es für uns und aus unserer Sicht das Beste ist. Man könnte sie aber trotzdem nicht eins zu eins etwa nach Russland übertragen.

Warum nicht?
Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Ich habe junge Menschen getroffen, die total begeistert waren von ihrem Land. Wir haben denen gesagt: Es kann doch nicht angehen, dass Menschen wie die Sängerinnen von Pussy Riot vor laufender Kamera aufs Übelste verprügelt werden. Dann haben die uns angeguckt und uns nicht verstanden. Weil sie anders denken als wir. Das macht die Sache nicht besser, aber es zeigt, dass wir an so gravierende Differenzen anders und langfristig herangehen müssen.

Aber muss man nicht trotzdem den Finger immer wieder in die Wunde legen?
In jedem Fall. Das haben wir in Sotschi ja auch gemacht. Aber wir dürfen nicht davon ausgehen, dass unsere Muster immer auf alle ad hoc übertragbar sind. Vielleicht sind sie für alle richtig, aber in diesem Moment vielleicht gerade nicht. Oder noch nicht. Eine Demokratie kann man nicht auf Rezept verordnen, das ist mir sehr klar geworden. Natürlich muss man immer darauf

drängen. Steter Tropfen höhlt den Stein. Insofern passiert bei solchen Ereignissen wie Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften immer etwas, was man nicht unterschätzen sollte: Es gibt Annäherungen, vielleicht nur auf der kleinsten Ebene, aber sie sind da. Das ist die Stärke des Sports.

War eigentlich der Sport in Ihnen drin von Anfang an?
Ja. Sobald ich laufen konnte, wollte ich auch laufen. Und als einigermaßen gewährleistet war, dass der Ball mich nicht einfach nur umwerfen würde, wollte ich auch gegen den treten.

Sport plus Journalismus gleich Sportjournalismus. Wann hat sich abgezeichnet, dass Sie diesen Job machen würden?
Sehr früh, sobald ich ein bisschen schreiben konnte, was ehrlicherweise wieder gar nicht so früh war. Ich wollte immer Sport machen, da blieb wenig Zeit zum Schreiben und zum Lesen. Aber irgendwann kam ein Junge, der ein Jahr jünger war als ich, zu mir und schrieb seinen Namen. „Was machst Du denn da?“, fragte ich ihn. Er sagt: „Ich schreibe meinen Namen.“ Bei mir war es anders. Ich wusste, wie ich heiße, aber ich konnte meinen Namen nicht schreiben. Von da an wollte ich das auch können. Später habe ich dann alles Mögliche geschrieben, Gedichte zum Beispiel, einen Roman habe ich auch angefangen.

Delling im Gespräch mit club!-Redakteur Eckhoff.

Und wann haben Sie eine Redaktion zum ersten Mal gesehen?
Mein damaliger Fußballtrainer berichtete für die Schleswig-Holsteinische Landeszeitung über Fußball. Jedes Wochenende zwei Seiten. Irgendwann hat er das zeitlich nicht mehr geschafft und mich gefragt, ob ich nicht Lust hätte mitzumachen. Dann haben wir uns das geteilt. Zehn Pfennig pro Zeile, Vorberichte immer am Freitag und Sonntag, wenn wir selbst ein Spiel hatten, hinterher aufs Fahrrad, acht Kilometer in die Redaktion und die Berichte geschrieben.

Wie kamen Sie zum NDR?
Das Leben ist ja entweder Zufall oder vorbestimmt. Das ist auch eine kuriose Geschichte. Ich hatte das Angebot, mich einmal beim Funkhausdirektor in Kiel vorzustellen. Ich fahre also hin, aber er ist nicht da. Das ist wirklich dreimal passiert. Beim dritten Mal war die Sekretärin so ratlos mit mir armem Tropf, dass sie sagte: Dann lassen Sie Ihre Unterlagen mal hier. Eine Woche später ging das Telefon. Am anderen Ende war der Sportchef und fragte mich, ob ich Lust hätte vorbeizukommen, er hätte meine Sachen gesehen und die hätten ihm gefallen.

Der klassische Weg des Quereinsteigers?
Es war schon etwas anders. Heute kommt man in eine Redaktion und darf und muss sofort in allen Bereichen dabei sein. Damals musste man ein Segment nach dem anderen kennenlernen. Und erst, wenn es wenigstens einigermaßen gut war, durfte man das nächste anfangen. Wenn man also Kaffee kochen konnte, dann durfte man Meldungen vom Ticker abreißen. Wenn man Meldungen abreißen konnte, durfte man mal einen kleinen Bericht machen. Wenn man einen kleinen Bericht gemacht hatte, durfte man mal ein Interview machen. So habe ich fast zwei Jahre lang von der Pike auf eine Ausbildung bekommen.

Und nebenbei Ihr Studium der Volkswirtschaft finanziert?
Man durfte als freier Mitarbeiter 6000 Mark verdienen; leider nur pro Jahr. Ich hatte aber so viel gearbeitet, dass ich den Betrag nach vier Monaten zusammenhatte. Dann habe ich gesagt, zahlt mir die Hälfte, dass wir wenigstens in den Dezember kommen. Wenn ich nur drei Monate arbeite und dann ein dreiviertel Jahr raus bin, dann klappt das nie. Dann lerne ich ja nichts. So war ich durchgehend im Geschäft. Aber ich hatte immer Glück. Ich durfte immer überall dabei sein. Und was wahrscheinlich für meine berufliche Entwicklung noch wichtiger war: Ich hatte Beschützer, die gesagt haben: Das machst du noch nicht, weil du es noch nicht kannst.

Erzählen Sie mehr.
Ich habe dazu eine kleine Geschichte. Irgendwann sollte ich zusammen mit der Radiolegende Kurt Emmerich zum Europapokalspiel des HSV nach Sofia. Mein damaliger Chef Armin Hauffe lehnte die Anfrage ab. Delling hat keine Zeit, der kann nicht, hieß es. Natürlich hatte ich Zeit. Erst einmal war ich natürlich beleidigt. Aber nachher war ich dankbar, dass er mich davor bewahrt hatte, neben dem gestandenen Profi unterzugehen. Gleichzeitig habe ich mir natürlich auch gesagt, das passiert dir nicht noch einmal. Beim nächsten Mal willst du, dass der sagt, Delling muss da hin.

Kann man aus Ihrer Entwicklung ablesen, wie man eine Karriere am klügsten plant?
Nein. Ich habe nichts geplant. Als ich später von Kiel aus zum Südwestfunk nach Baden-Baden ging, habe ich zu meiner damaligen Freundin gesagt: Wenn ich in vier Jahren nicht bei der Sportschau richtig dazugehöre, komme ich zurück. Dann bin ich zu blöd dazu, dann hat es keinen Sinn. Das ist das einzige, was ich gesagt habe.

Sie haben zwölf Jahre lang zusammen mit der Fußballlegende Günter Netzer in der ARD die Länderspiele der deutschen Fußballnationalmannschaft begleitet und dabei, man darf es so sagen, Kultstatus erreicht. Wie hat das Ihre Karriere beeinflusst?
Von der Popularität her war es das i-Tüpfelchen. Dabei hatte sich für mich nie so viel verändert. Ich gebe nicht viel auf Popularität. Die ist nämlich heute da und morgen weg; das ist nichts, was man selber beeinflussen kann. Für mich ist aber interessant, was man selber beeinflussen kann und dass man etwas macht, was einen beseelt. Für Netzer und mich war der Vorteil, dass wir uns nicht verstellen mussten. Dass es gut ankam, war dann einfach Glück.

Vor fünf Jahren ist das Duo sozusagen in Rente gegangen. Spüren Sie seitdem, dass Ihre Popularität sinkt?
Nein, im Gegenteil. Danach hat sie sogar noch zugenommen. Irgendwie sind wir zu einem guten Zeitpunkt abgetreten. Für die meisten Leute ist es eine positive Erinnerung, das stelle ich jeden Tag fest. Und darüber hinaus arbeite ich ja noch weiter. Ich bin immer noch im selben Umfeld. Ich mache jetzt einfach da weiter, wo ich vorher aufgehört habe.

„Die Chance, in der ersten Liga mitzuspielen“

Clubmitglieder zum Thema „Hamburg gewinnt“

DAVID ETMENAN
Novum Group Holding GmbH
Geschäftsführer

Ein internationaler Wettbewerb in einer dynamischen, weltoffenen Stadt wie Hamburg – das passt zusammen. Ich freue mich auf Gäste aus aller Herren Länder und die Bewegung, die die Olympischen Spiele in die Metropolregion Hamburg bringen werden. Als Hamburger Familienunternehmen ist die Novum Group Feuer und Flamme für Olympia. Was gibt es für einen Hotelier Schöneres, als Gäste aus allen Teilen der Welt zu beherbergen? Und das in einer Stadt, die für Weltoffenheit und Gastfreundschaft steht. Hamburg – „das Tor zur Welt“ – wird seinem Synonym voll und ganz Rechnung tragen. Da bin ich sicher. Die Chancen, Hamburg kulturell und wirtschaftlich weiter nach vorn zu bringen, sind immens. Olympia hat das Potenzial, Hamburg noch lebenswerter zu machen.

ANDREAS ECKHOFF
AEMEDIA
Inhaber und Chefredakteur

Die meisten Menschen haben kaum eine Vorstellung davon, welch grandiose Bedeutung die Ausrichtung von Olympischen Spielen für eine Stadt hat. Ich habe Sommerspiele in vier Metropolen erlebt und weiß: für eine Stadt bedeutet Olympia einen Quantensprung. Wir werden es in Hamburg erleben: U-Bahn-Strecken werden um Jahre schneller fertig. Die Sanierung von Brücken scheitert nicht mehr an bürokratischen Hürden. Mobilität oder Technologie werden zu Vorzeigeobjekten. Wer etwa in Barcelona zu „We are the Champions“ den Montjuic hochgestiegen ist, der wünscht sich nichts mehr, als 2024 im Olympiastadion an der Elbe die Spiele in Hamburg zu erleben.

GABY SLAWYK
Klubwerk
Inhaberin

Ein Ereignis wie Olympische Spiele in der Stadt zu haben, ist etwas Großartiges. Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen. Ich war als Hockeyspielerin in Seoul dabei und in Barcelona als Zuschauerin. Es waren fantastische Erlebnisse. In Korea war es natürlich speziell. Die Sicherheitsvorkehrungen waren sehr streng. Ohne Bodyguard durfte man nirgends hingehen. Aber das Leben im Athletendorf war super. Alle Sportler haben sich gegenseitig unterstützt und wir waren eine große Familie. Wenn die Spiele nach Hamburg kommen, wird es eine grandiose Stimmung in der Stadt geben. Der Sport verbindet die Menschen in einer beeindruckenden Weise. Ich hoffe auch ein kleines bisschen, dass meine Tochter dann beim Hockeyturnier mitspielt, aber ich weiß, dass ganz viel Glück dazu gehört, bei Olympia dabei zu sein.

DR. WIEBKE BAARS
Taylor Wessing Partnerschaftsgesellschaft mbB
Partnerin, Fachanwältin für gewerblichen Rechtsschutz

Hamburg ist Feuer und Flamme für Olympia und ich bin sicher, dass die Begeisterung für die Bewerbung als Austragungsort der Olympischen Spiele noch steigen wird. Dies aus gutem Grund. Olympia ist ein Weltereignis und – seien wir ganz ehrlich – in der Weltstadt-Liga spielt Hamburg bisher noch nicht wirklich mit. Berlin und München scheinen angesichts vieler Großereignisse von internationalem Rang und ihrer internationalen Bekanntheit satt zu sein – Hamburg ist noch hungrig. Hamburg hat die Chance, in der ersten Liga der internationalen Großstädte mitzuspielen und würde davon wirtschaftlich und kulturell profitieren. Diese Chance müssen wir ergreifen.

FOTOS: HARDT, ARCHIV

BUSINESS CLASS

AUCH LANGZEITMIETE MÖGLICH!

Modernste Technik, klassisch verpackt! Das Team des Business-Club-Mitglieds Triumph Hamburg freut sich darauf, Ihre Freizeit upzugraden!

TRIUMPH HAMBURG BY Q-BIKE

HANSE CUSTOM ESTD HQ 2014

TRIUMPH

Triumph Flagshipstore HH | Mühlenhagen 149 | 20539 Hamburg | Tel. 040/807 902 152 | andreas@q-bike.de | www.triumph-hamburg.de

NICHT SCHNELLER, NICHT HÖHER, NICHT WEITER

Text: **Detlef Gürtler**

Wenn der „olympische Geist“ beschworen wird, ist das in der Regel auf „Dabei sein ist alles“ bezogen. Als ob das tatsächlich den Geist beschreiben würde, der bei Olympischen Spielen durchs Stadion fegt. Das Lob des Dabeiseins singen dort traditionell die Verlierer, und auch der Neuerfinder Olympias, der Franzose Pierre de Coubertin, hatte etwas ganz anderes im Kopf: citius, altius, fortius. Schneller, höher, weiter – so hieß sein Motto schon zum Neustart 1896 und so hieß auch das Motto des 20. Jahrhunderts. Wachstum! Rekorde! Siege! Und alle vier Jahre wieder dürfen die Völker dieser Welt das – friedlich immerhin – zelebrieren. Vielleicht ja demnächst auch einmal in Hamburg.

Die Auflehnung gegen das ewige „Schneller, Höher, Weiter“ wurde von der Gesellschaft lange in die subversive Ecke gesteckt. „Hippies“ oder „Haschrebellen“ in den späten 60ern, „Tunix-Festivals“ in den frühen 80ern, missratene Bürgerkinder, Loser eben. Das Wachstumsdenken in seinem Lauf hielt weder Ochs noch Esel auf.

Oh, wait. Begab es sich nicht ungefähr zu jener Zeit, da Erich Honeckers System vor der Freiheits- und Konsumdynamik kapitulierte, dass die ersten massiven Risse in der heilen Welt des Rekordsports auftauchten? 1988, bei den Sommerspielen von Seoul, das legendäre 100-Meter-Finale von Ben Johnson gegen Carl Lewis, das der bullige Johnson gegen Carl den Großen gewann, nur um zwei Tage später wegen Dopings die Goldmedaille wieder aberkannt zu bekommen. Und ebenfalls 1988 die offenbar für die Ewigkeit gemachten Lauf-Weltrekorde von Florence Griffith-Joyner, bei der auf den ersten Blick zu erkennen war, dass da rein körperlich etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen sein konnte. (Da sie nie des Dopings überführt wurde, kann natürlich auch ihr früher Tod im Jahr 1998 mit nur 38 Jahren nichts mit Medikamentenmissbrauch zu tun gehabt haben…)

Die Geschichte der Olympischen Spiele der Neuzeit zeigt genauso deutlich wie die parallele Geschichte des Kapitalismus, wie grandios effektiv eine Wettbewerbsordnung, eine Rekord-Orientierung, ein „Schneller, Höher, Weiter“ dabei ist, die Leistung zu steigern. Mehr Training, bessere Ernährung, ein Schuss Psychologie brachten die Sportler an die menschlichen Leistungsgrenzen; verbesserte Technik schob sie auch schon mal weiter nach draußen, vom Kraulstil beim Schwimmen über den Fosbury-Flop beim Hochsprung bis zum V der Skispringer. Doch wenn die Grenzen erreicht sind, die Grenzen des Körpers hier, die Grenzen des Umsatzwachstums dort, wird oft zu Dopingmitteln gegriffen, von Anabolika bis Collateral Debt Obligation.

Die Alternative? Bei Goethes Faust hieß sie Stillstand: „Werd ich zum Augenblicke sagen, verweile doch, du bist so schön.“ Was der Hallodri natürlich erst in den letzten Minuten seines Lebens und auf den letzten Seiten der Tragödie Zweiten Teils sagt. In der Wirtschaft gibt es seit 1989 eine nicht still stehende, aber dafür langsam gehende Variante davon: die Slow-Bewegung. „Qualität braucht Zeit“, lautet einer der Slow-Food-Grundsätze – die Entschleunigung wurde gesellschaftsfähig. Nicht umsonst ziert eine Weinbergschnecke das Logo der Slowfoodler.

Aber der Sport? Der kann das doch nicht machen! Nicht schneller, nicht höher, nicht weiter, wie soll das denn gehen? Nicht auszudenken, man würde etwa zu „Slowlympia“ aufrufen! Oh, wait: Der Berliner Kultursenator Tim Renner hat das gemacht? Selber schuld – so kommt man dem olympischen Geist hierzulande nicht bei. Und deshalb heißt es nun eben für Hamburg „Dabei sein ist alles.“

Detlef Gürtler ist Wirtschaftsjournalist und Buchautor. Er lebt in Berlin und im spanischen Marbella.

ILLUSTRATION: CARSTEN LERCH

Orizon Hamburg GmbH
Großer Burstah 23
20457 Hamburg
T +49 40 226061-0
hamburg2@orizon.de
www.orizon.de
Wir sind auch auf:

Perfekt in puncto Personal.

Wir sind Ihr Partner für individuelle und effiziente Personallösungen in allen Branchen. Profitieren Sie von unserer qualifizierten Beratung vor Ort.

Orizon
Unser Job ist gutes Personal

Stephan Oertle,
Geschäftsführer Orizon Hamburg GmbH
Foto: Martina van Kann

Ab auf den Chefsessel

Immer mehr Angestellte trauen sich, das Unternehmen, in dem sie arbeiten, zu erwerben. Zu Recht: Ein gut geplanter **MANAGEMENT BUY-OUT** *eröffnet nicht nur für den neuen Chef, sondern auch für die Firma große Chancen.*

Text: **Sonja Àlvarez** Illustration: **Raphaela Schröder**

Nikolaus Förster erinnert sich noch sehr genau, wie ihn manche damals genannt haben: „Verrückt". Aber vielleicht gehört eine gewisse Verrücktheit ja sogar dazu, um das zu machen, was Nikolaus Förster angepackt hat – nämlich selbst das Unternehmen zu kaufen, in dem man tätig ist. Als Management Buy-out (MBO) wird ein solcher Vorgang bezeichnet. Knapp zweieinhalb Jahre ist es jetzt her, dass Förster, der auch Mitglied im Business Club Hamburg ist, dem Verlag Gruner + Jahr im Rahmen eines MBO „Impulse" abgekauft hat. Er, der Chefredakteur des Mittelstandsmagazins, wurde damit selbst zum Mittelständler. „Ich würde es sofort wieder tun", sagt Förster heute. Eines allerdings würde er ganz gewiss anders machen: „Ich würde noch radikaler sein, noch mutiger."

Wie Förster trauen sich in Deutschland immer mehr Manager, das Unternehmen zu erwerben, in dem sie angestellt sind: 127 Buy-outs hat der Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften (BDK) im vergangenen Jahr registriert, nach einem leichten Rückgang auf 98 Buy-outs 2013 ist die Tendenz damit wieder steigend (2012: 116 Buy-outs). „Diese Entwicklung ist sicher auch auf das vorteilhafte Finanzierungsumfeld zurückzuführen sowie auf die guten wirtschaftlichen Ergebnisse und Perspektiven der Zielunternehmen", sagt BDK-Sprecherin Janine Heidenfelder. Zudem hätten viele deutsche, aber auch internationale Fonds in den letzten Jahren neue Fonds schließen können, die nun mitten in der Investitionsphase steckten.

Dass sich überhaupt die Option für einen Management Buy-out eröffnet, ist grundsätzlich bei vier Szenarien denkbar: So kann der Buy-out erstens zum Fortbestand eines Unternehmens dienen, wenn es keine Erben gibt und Beteiligungsgesellschaften im Zuge einer Unternehmensnachfolge das Unternehmen von den bisherigen privaten Eignern oder Familieneigentümern übernehmen. Zweitens kann durch einen Buy-out ein Tochterunternehmen oder eine Geschäftseinheit eines größeren Unternehmens durch eine Beteiligungsgesellschaft übernommen werden. Drittens können Unternehmen über einen so genannten Secondary Buy-out von einer Beteiligungsgesellschaft an eine andere veräußert werden. Bei der vierten Option ist das Unternehmen wirtschaftlich angeschlagen oder dessen bisherige Inhaber wollen es nicht mehr finanzieren.

2014 gab es in Deutschland 127 Management Buy-outs – Tendenz steigend.

„Sinnvoll erscheint ein MBO insbesondere dann, wenn verhindert werden soll, dass die Konkurrenz das Geschäft beziehungsweise die auszugliedernde Sparte übernimmt", sagt Doreen Hotze, Expertin für Unternehmensförderung in der Handelskammer Hamburg. Mit der Veräußerung an interne Führungskräfte könne sich der abgebende Unternehmer üblicherweise der Wahrung der Diskretion hinsichtlich unternehmensinterner Informationen sicher sein: „Damit ist gewährleistet, dass sensible Daten nicht auf den freien Markt und besonders nicht in die Hände der Wettbewerber fallen."

Im Fall von „Impulse" hatte Gruner + Jahr Ende 2012 beschlossen, sich von nahezu all seinen Wirtschaftstiteln zu →

trennen. Die „Financial Times Deutschland“ wurde eingestellt, auch „Impulse“ – seit 30 Jahren im Portfolio des Verlags – drohte das Aus. Das wollte Nikolaus Förster nicht kampflos hinnehmen. Seit 2009 hatte er das Magazin als Chefredakteur geführt. „Ich war so verwoben mit der Marke. Ich hätte mir das ein Leben lang nicht verziehen, wenn ich zumindest nicht versucht hätte, ‚Impulse’ zu retten.“ Gerade weil er den Titel mit all seinen Stärken – und Schwächen – kannte, hätte es wohl keinen besseren Käufer geben können als ihn. Dennoch musste sich Förster im Rahmen eines Bieterverfahrens gegen 19 andere Wettbewerber durchsetzen – und überzeugte am Ende offensichtlich mit dem schlüssigsten Konzept und der besten Finanzierungsstrategie. Klar war jedoch: Alleine konnte er den Kauf nicht stemmen. An seine Seite holte er als Minderheitsgesellschafter deshalb den Hamburger Kaufmann Dirk Möhrle, der bis 2005 die Baumarktkette Max Bahr als Vorstandschef führte und seitdem in der Immobilienbranche tätig ist. „Bei einem Buy-out muss man sich sehr genau überlegen, wen man als Finanzierungspartner mit ins Boot holt, denn derjenige diktiert die Bedingungen. Damit der MBO auch nachhaltig funktioniert, müssen die Partner die gleichen Werte und Ziele haben. Sonst knallt es sehr schnell“, sagt Unternehmer Förster.

Auch der Bundesverband Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften betont, dass bei einem MBO das Hauptaugenmerk auf der Finanzierung liegen sollte. Da eine Übernahme selbst kleinerer Unternehmen schnell die finanziellen Möglichkeiten eines privaten Käufers überschreite, sollte man frühzeitig geeignete Finanzierungspartner suchen. „Das kann eine Bank sein, wenn genügend Eigenkapital vorhanden ist“, erklärt BDK-Sprecherin Heidenfelder, „dagegen sind Beteiligungsgesellschaften interessante Eigenkapitalpartner, können aber auch Mezzanine-Kapital für die Finanzierung bereitstellen und sind Experten bei der Aufstellung eines geeigneten Finanzierungskonzeptes.“ Zu beobachten sei derzeit, dass Beteiligungsgesellschaften bei der Finanzierung von Buy-outs vermehrt auf spezialisierte Fremdkapitalfonds zurückgreifen würden statt auf Bankenfinanzierung. „Hier haben sich in der jüngeren Vergangenheit neue spezialisierte Fonds gebildet, die den Beteiligungsgesellschaften alternativ zu den Banken Fremdkapitalfinanzierungen aus einer Hand anbieten. Derzeit sieht es so aus, als ob diese Finanzierungs- →

ZEHN TIPPS FÜR MUTIGE – SO GELINGT DER MANAGEMENT BUY-OUT

1. Belastung realistisch einschätzen
Der Wechsel vom Angestelltenverhältnis in die Position des Eigentümers bringt nicht nur große Chancen mit sich – sondern auch eine enorme Verantwortung. Deshalb sollte die zeitliche, nervliche und nicht zuletzt die finanzielle Belastung eines MBO vorab realistisch eingeschätzt werden.

2. Rückhalt der Familie einholen
Gerade weil die Belastung bei der Durchführung eines MBO sehr stark ist, sollten man die Pläne mit seiner Familie besprechen und sich ihrer Unterstützung versichern.

3. Gut beraten
Das Unternehmen sollte frühzeitig kritisch geprüft werden im Hinblick auf einen fremdfinanzierten Kauf. Berater sind dabei unverzichtbar, gegebenenfalls können sie auch als Moderator gegenüber dem Verkäufer auftreten.

4. Strategische Klarheit
Kosten und Erlöse zusammenzutragen und zu prognostizieren, ist ein wichtiger Teil bei der Erstellung des Businessplans. Nicht vergessen werden sollte dabei die Strategie. Sie frühzeitig festzulegen und bei allen weiteren Planungen immer vor Augen zu haben, hilft, wenn es im Zuge des Management Buy-outs einmal chaotischer wird.

5. Keine Fallen bei der Finanzierung
Kaum eine Führungskraft wird den Kauf des Unternehmens aus eigener Finanzkraft bestreiten können. Mit der Wahl des Finanzierungspartners steht und fällt deshalb der MBO. Ob es sich hierbei um eine Bank handeln sollte, einen privaten Geldgeber oder eine Mischung aus verschiedenen Finanzierungsformen, ist abhängig vom jeweiligen Unternehmen.

6. Gemeinsame Ziele festlegen
Mit dem Finanzierungspartner sollten die gemeinsamen Ziele festgelegt werden. Er sollte keinen kurzfristigen Profit anstreben, sondern sein Engagement nachhaltig zusichern – auch, wenn es unerwartete Probleme gibt.

7. Aufgaben klar zuordnen
Klar zu definieren, wer bei dem MBO welche Aufgabe hat und welche Mitspracherechte dem Finanzpartner eingeräumt werden, ist unverzichtbar. Sonst wollen alle bei allem mitreden und die Ziele geraten aus dem Fokus.

8. Das Team einbinden
Nicht nur für den Neu-Unternehmer entsteht durch den MBO eine neue Situation. Auch die Angestellten müssen sich auf ihren neuen Chef einstellen, der bisher ihr Kollege gewesen ist. Offene Kommunikation über die Planungen und Ziele hilft, diesen Übergang reibungslos zu meistern.

9. Beteiligung am Gewinn
Die Mitarbeiter am Gewinn zu beteiligen, ist eine Überlegung wert. Wenn sie dafür mitkämpfen, dass der MBO gelingt, sollen sie davon auch selbst profitieren – umso stärker sind sie dann auch mit dem Unternehmen verbunden und bereit, sich weiter für den Erfolg stark zu machen.

10. Mutiges Handeln
Im Rahmen des MBO stehen immer wieder schwierige Entscheidungen an. Sie gleich zu Beginn zu treffen, kann den Prozess erleichtern.

MAGNUS
NA KLAR!

HEY, ICH BIN MAGNUS!
WILLKOMMEN IM CLUB.

NEUES OUTFIT

KLAR. FRISCH. SCHÖNER.

Jetzt habe ich mich ganz besonders herausgeputzt. Ab diesem Sommer erfrische ich euch mit meinem neuen, klaren und noch schöneren Design – wenn da mal nicht gleich die Sonne aufgeht.

www.magnus-mineralbrunnen.de

form an Bedeutung gewinnt“, sagt Heidenfelder. Förster betont, dass es bei der Suche nach einem MBO-Partner aber nicht allein um finanzielle Unterstützung gehe: „Im besten Fall bringt dieser nicht nur Kapital mit ein, sondern auch unternehmerische Erfahrung und Kontakte.“

Diesen Punkt hebt auch Thorsten Droste hervor, der im September 2014 den Personaldienstleister TimePartner mit Hauptsitz in Hamburg im Rahmen eines MBO zusammen mit Sven Kilian übernommen hat: „Den richtigen Investor zu finden, ist bei einem MBO sicher das kritischste Kriterium für den Erfolg. Denn wenn man demjenigen womöglich noch erklären muss, wie die Branche funktioniert, wird der ohnehin komplexe Vorgang noch komplizierter.“ Droste und Kilian waren bereits einige Jahre vor dem MBO Geschäftsführer bei TimePartner. Zunehmend sei bei ihnen jedoch der Wunsch gereift, selbst in die Unternehmerrolle zu wechseln, erklärt Droste als Grund für den Buy-out. „Ein internationales Bankenkonsortium mit 13 Kreditgebern bringt jede Menge Komplexität mit sich“, so Droste. Durch den MBO seien die Strukturen nun deutlich verschlankt worden. 50 Prozent haben die beiden Neu-Gesellschafter an TimePartner übernommen, der Mittelstandsfonds Auctus Capital – der den Aufbau von TimePartner bereits begleitet hatte – die anderen 50 Prozent. Zwei Jahre habe die Vorbereitung des Verkaufsprozesses gedauert. Drostes Tipp für einen möglichst reibungslosen Ablauf: „Strukturelle Hausaufgaben im Vorfeld lösen. Denn während der heißen Phase eines MBO bleibt wenig Zeit für das Tagesgeschäft.“

„Ich würde es wieder tun, aber noch mutiger sein.“

Impulse-Besitzer Nikolaus Förster

Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsprüfungsexperten sind bei einem MBO gefragt, um das zu übernehmende Unternehmen auf Herz und Nieren zu prüfen. Hilfe bei der Erstellung des Businessplans bietet auch die Handelskammer Hamburg. „Denn neben der Finanzierung ist der Businessplan der zweite entscheidende Punkt bei einem MBO. Die Marktsituation mit Blick auf Kunden, Wettbewerber und Entwicklungspotenzial des Unternehmens gilt es dabei realistisch zu bewerten“, sagt Doreen Hotze.

Im Nachhinein würde Förster seinen Businessplan für „Impulse“ anders angehen. „So präzise wir damals Kosten und Erlöse zusammengetragen und prognostiziert haben, so unpräzise waren wir bei der Beschreibung unserer Strategie. Letztlich schrieb der Plan in großen Teilen nur das weiter, was wir über Jahre hinweg mit Erfolg getan hatten – ein Unternehmermagazin herauszugeben und es mit neuen, margenträchtigeren Nebengeschäften zu ergänzen“, erklärt er in seinem Blog auf der „Impulse“-Website, wo er außergewöhnlich transparent Einblick in den Buy-out-Prozess gibt. Es habe mehr als ein Jahr gedauert, bis sich das Team vom Ballast der Vergangenheit befreit habe. Heute setzt er auf eine Premiumstrategie. „Impulse“ soll nicht mehr nur für ein Magazin stehen, sondern für ein Netzwerk, zu dem neuerdings auch eine Akademie gehört. Selbstständige und Unternehmer sollen gezielt für die Marke begeistert werden, sie sollen nicht nur Leser, sondern Kunden sein. Bei diesem Umstrukturierungsprozess wäre er heute mutiger, sagt Förster. „Wir haben beispielsweise den Verkaufspreis von 7,50 Euro auf 9,90 Euro erhöht. Das ist super gelaufen und hätte man gleich damals machen können.“ Unterschätzt habe er auch die Bedeutung des Teams. „Irgendwie war es in dieser Gründungsphase verführerischer, sich mit Verve auf Zahlenkolonnen, AGB-Klauseln, Vermarktungskonzepte oder Vertriebsstrategien zu stürzen.“ Erst nach ein paar Monaten sei ihm klar geworden, wie wichtig es ist, die besten Mitarbeiter an sich zu binden, dafür zu sorgen, dass sie in einer guten Umgebung arbeiten können. „Heute bin ich davon überzeugt, dass es keinen wichtigeren Erfolgsfaktor gibt als eine herausragende Firmenkultur.“

Doch hat Förster allein schon damit seinen großen Mut bewiesen, dass er sich überhaupt für einen MBO entschieden hat in der ohnehin schwierigen Medienbranche. Zwar ist „Impulse“ aufgrund der großen Investitionen in Personal und Umbau der Marke 2014 mit einem Minus von rund 420 000 Euro in die roten Zahlen gerutscht. Schon 2015 aber will Förster mit seinem Unternehmen wieder ins Plus kommen. Ziel sei kein kurzfristiger Profit, sondern der nachhaltige Erfolg.

Ein guter Chef, so titelte das Magazin kürzlich, soll sich nicht beliebt machen – sondern überflüssig. Das hat auch Förster selbst in den vergangenen zwei Jahren seit dem MBO gelernt. Er nimmt sich nun bewusste Auszeiten – Kraft schöpfen für neue Impulse.

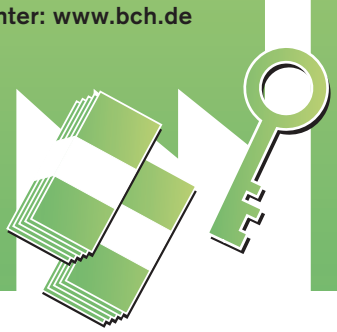
Sonja Álvarez schreibt für den Tagesspiegel in Berlin und das Handelsblatt in Düsseldorf – dank moderner Kommunikationstechnik ist der Standort der Redaktion aber kaum von Bedeutung.

EVENT TIPP

ZU BESUCH IN DER REDAKTION DES MAGAZINS IMPULSE

Nikolaus Förster ist Chefredakteur und Geschäftsführender Gesellschafter der Impulse Medien GmbH. Gemeinsam mit einem Investor hat er das Magazin in einem Management Buy-out vom Gruner + Jahr übernommen und einen Verlag gegründet. In seinem Vortrag berichtet er über erwartete und unvorhersehbare Turbulenzen bei der Gründung des eigenen Unternehmens.

Donnerstag, 15. Oktober 2015, 18-22 Uhr
Impulse Medien GmbH
Hammerbrookstraße 93, 20097 Hamburg
Anmeldung unter: www.bch.de



Die Bezahlart für die mobile Generation.

Entdecken Sie Yapital für Ihr Unternehmen. Die sichere, kanalübergreifende Zahlungsmethode, die sich nahtlos in Ihre bestehende Infrastruktur einfügt.

So geht das Bezahlen der Zukunft – einfach, schnell und sicher:

MOBIL *ONLINE* *IM GESCHÄFT* *AUF RECHNUNG*

- *Erhalten Sie abgesicherte Zahlungen – in Echtzeit*
- *Nutzen Sie nur eine Bezahlart für all Ihre Vertriebskanäle*
- *Sorgen Sie für mehr Kundenzufriedenheit durch einen vereinfachten Bezahlprozess*
- *Profitieren Sie von höchster Datensicherheit bei minimaler Datenabfrage*

Sprechen Sie unser Business Development Team noch heute an.
00800-927 927 30 *(gebührenfrei)* ***business.support@yapital.com***
Für weitere Informationen: ***www.yapital.com/business***

YAPITAL

A member of the ***otto group***

„Eine gute Chance, Unternehmer zu werden“

Clubmitglieder zum Thema „Management Buy-out“

DR. ROLF STRITTMATTER
Hamburgische Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH
Geschäftsführer

Zur Regelung der Betriebsnachfolge wird das Management Buy-out besonders im Mittelstand immer wichtiger. Auch wenn es nicht leicht ist, an den Rückzug aus dem eigenen Unternehmen zu denken, sollte man sich frühzeitig mit dieser Option beschäftigen. So müssen unter anderem die rechtlichen und steuerlichen Rahmenbedingungen geklärt werden. In Hamburg gibt es verschiedene Instrumente der Wirtschaftsförderung, die das MBO erleichtern. So haben die Bürgschaftsgemeinschaft- sowie die Investitions- und Förderbank den „Hamburg-Kredit Gründung und Nachfolger“ entwickelt.

ULRICH SCHNEIDER
Proventis Partners GmbH
Partner

Das Management Buy-out ist eine gute Chance, Unternehmer zu werden. Doch es reicht nicht, wenn man von heute auf morgen von einer angestellten Führungskraft zum Inhaber wird. Der Kandidat muss ein gewisses Unternehmergen mitbringen und eine unternehmerische Vision haben. Vor der Entscheidung muss er sich fragen: Möchte ich ins finanzielle Risiko gehen und operative sowie strategische Verantwortung übernehmen? Wenn ja, ist es eine sehr gute Möglichkeit, denn man fängt nicht bei Null an, sondern steigt in ein bekanntes Unternehmen ein. Das minimiert das Risiko, weil man mit den Stärken und Schwächen der Firma vertraut ist. Man kennt die Organisation und ist in einer zentralen Funktion für mögliche Finanzpartner.

DR. MATTHIAS SCHUMACHER
Brautlecht & Zacher Rechtsanwälte
Partner

Die rechtlichen Aspekte eines Management Buy-outs werden häufig unterschätzt. Oftmals gehen die Erwerbsinteressenten davon aus, das Unternehmen aufgrund der eigenen Tätigkeit genau zu kennen, so dass sie nicht die rechtlichen Fallstricke sehen. Kompetente rechtliche Beratung im Rahmen eines MBO ist daher unerlässlich. Es ist ein komplexes Vertragsgeflecht zu entwickeln, um die wechselseitigen Interessen zu berücksichtigen. Aus langjähriger Erfahrung sind beispielhaft zu nennen: den Finanzierungsvertrag optimal im Interesse des Managements gestalten; für die Finanzierung kreative Lösungen finden; Fragen der Kapitalerhaltung stellen; Mitarbeiterbeteiligungsmodelle entwickeln; Haftungsrisiken des Erwerbers minimieren.

BIRGER VEIT
Cellular GmbH
Geschäftsführer

Als ich mich mit meinem Partner Roman Kocholl entschied, die Firma, für die ich über zehn Jahre lang gearbeitet hatte, zu kaufen, hatte ich von den nötigen Prozessen und Schritten keine Ahnung. Ich wusste nur, dass es „komplex” werden würde. Geschafft habe ich den MBO mit dem Rat von Freunden – und den Freunden von Freunden, mit denen ich zu jeder Zeit den aktuellen Stand der Verhandlungen spiegeln konnte. Darunter waren Anwälte, Steuerberater, Banker, Investoren und „alte Hasen”, die solche Deals schon einige Male gemacht haben. Ebenso wichtig wie das Netzwerk ist die eigene Belastungsfähigkeit und das Durchhaltevermögen. Der MBO hat knapp neun Monate gedauert – von der ersten Idee bis zum Closing Dinner. Es gab immer wieder Phasen, in denen ich Rückschläge und Enttäuschungen erleben musste. Im Nachhinein weiß ich, dass diese dazugehören.

FOTOS: ARCHIV

IHRE DAUERKARTE

SAISON 2015/2016

SICHERN SIE SICH JETZT IHREN STAMMPLATZ FÜR DIE STÄRKSTE LIGA DER WELT

IHRE VORTEILE

- STAMMPLATZ BEI 17 BUNDESLIGA-HEIMSPIELEN
- DAUERKARTE IST ÜBERTRAGBAR
- VORKAUFSRECHT FÜR ALLE ANDEREN WETTBEWERBE (SOLANGE DER VORRAT REICHT)
- EINE KARTE FÜR DIE SAISONERÖFFNUNG ZUM VORZUGSPREIS VON 5 EURO (SOLANGE DER VORRAT REICHT)
- TEILNAHME AM GEWINNSPIEL „ACHTBARE MOMENTE“ - EINEN MONAT LANG DIE CHANCE AUF GEWINNE
- ZUGANG ZUR DAUERKARTEN-FREUNDE-AKTION (ZWEI RABATTIERTE TICKETS PRO DK FÜR HIN- & RÜCKRUNDE)
- DAUERKARTEN-NEWSLETTER
- HSV HANDBALL DAUERKARTEN-PIN
- 10% GUTSCHEIN FÜR MÜLLERS FANSHOP

ALLE INFOS ZUR DAUERKARTE HIER

IHRE PREISE

BUSINESS CLUB HAMBURG

PK	ERWACHSENER	ERMÄSSIGT**	KINDER***
1	609,00 €	609,00 €	609,00 €
2	489,00 €	399,00 €	135,00 €
3	364,00 €	284,00 €	135,00 €
4	264,00 €	199,00 €	135,00 €
5	189,00 €	164,00 €	135,00 €
FAN*/STEHBLOCK	135,00 €	135,00 €	135,00 €

* freie Platzwahl innerhalb des Blocks
** Ermäßigungen erhalten folgende Personengruppen gegen Vorlage eines Ausweises bzw. Legitimation: Schüler/Studenten, Bundesfreiwilligendienst, Arbeitslose, Schwerbehinderte, Rentner, Mitglieder HSV Hamburg e.V.
*** Die Kinder-Ermäßigung gilt für Kinder von 5-14 Jahren. Kinder bis einschließlich 4 Jahre haben freien Eintritt, jedoch keinen Sitzplatzanspruch.

IHRE BESTELLUNG KÖNNEN SIE ONLINE MIT DEM BESTELLFORMULAR TÄTIGEN ODER SIE MELDEN SICH DIREKT BEI UNS UNTER 040 - 30 98 76 11

IHR SPONSORING

SPRECHEN SIE UNS GERNE AUF DIE MÖGLICHKEITEN IM BEREICH SPONSORING UND HOSPITALITY AN. VON DER KLASSISCHEN PRINTWERBUNG BIS HIN ZUR MODERNEN LED-BANDENWERBUNG KÖNNEN WIR VIELES MIT IHNEN UMSETZEN.

IHRE ANSPRECHPARTNER JAN-CHRISTOPH HENNINGS UND SEBASTIAN FRECKE ERREICHEN SIE JEDERZEIT PER MAIL (SPONSORING@HSVHANDBALL.COM) ODER PER TELEFON (040 - 30 98 76 0).

HSV HANDBALL

WWW.HSVHANDBALL.COM

Wo auch immer Business-Coach und Rallye-Bikerin Tina Meier in der Welt unterwegs ist – Laptops für das Edoovillage gehören stets zum Reisegepäck.

Die zweite Chance heißt Edubuntu

Ein Klick als Lebenschance. Das internationale Hilfsprojekt Lapdoo versorgt Menschen, die vom Informations- und Bildungsstrom abgeschnitten sind, mit ausgedienten Laptops. **TINA MEIER** *hat sich der Organisation angeschlossen.*

Text: **Uwe Prieser** Foto: **Martina van Kann**

Tina Meier ist mit ihrem Motorrad durch die Welt gekommen. Rumänien, Namibia, Laos, viermal durchkreuzte sie bei der Wüstenrallye Paris-Dakar die Sahara. Doch noch nie hatte sie eine Welt betreten, die aus Orten bestand, die alle gleich hießen, deren Bewohner man sich jedoch unterschiedlicher nicht vorstellen kann, denn sie sind in über einhundert Ländern der Erde beheimatet. Die Welt der Edoovillages des internationalen Hilfsprojekts Lapdoo.

Beides sind Fantasienamen, bei denen mit dem „doo" phonetisch auf „education" angespielt wird. Die Organisation Lapdoo (www.lapdoo.com) sammelt ausrangierte Laptops, installiert darauf die lizenzfreie, linuxbasierte Lernsoftware Edubuntu und dazu ein für das jeweilige Empfängerland abgestimmtes Sprachpaket. Anschließend werden die Computer zu Menschen transportiert, die vom allgemeinen Wissensstrom abgeschnitten sind und über den Zugang zur elektronischen Informations- und Datenwelt Bildungschancen bekommen, die sie sonst nicht hätten.

Kindergärten, Schulen, Studentengruppen, Weiterbildungsprojekte für Erwachsene – jede von Lapdoo unterstützte Gruppe bildet ein Edoovillage. Zur Zeit sind es an die 400 mit rund 90 000 Lernenden vom Vorschulalter bis in die mittleren Jahre, in 105 Ländern auf fünf Kontinenten.

Tina Meier betrat diese Welt an einem Novembertag des Jahres 2013 durch die Tür einer Boutique für Handtaschen in Berlin. Dort gab es Berber-Handtaschen, deren Fertigung Frauen eines Bergdorfs in Marokko im Rahmen eines Ausbildungsprojektes der „Abury Foundation" erlernen. Und weil sie dort nicht nur dieses traditionelle Handwerk mit Nähen und Sticken lernen, sondern auch lesen und schreiben, gibt es ein Schulprojekt, das von Lapdoo mit Laptops unterstützt wird – ein Edoovillage.

Tina Meier sah sich die Taschen an, erfuhr ihre Geschichte, war berührt, begeistert und sagte: „Super. Ein Freund von mir fährt in zwei Wochen nach Marokko, der kann gleich ein paar Geräte mitnehmen." Auf diese Weise kann jedermann ein Lapdoo-Mitarbeiter sein: Wenn er in ein Land, eine Stadt, Region mit einem Edoovillage reist, packt er einfach ein oder mehrere Laptops ins Gepäck und gibt sie dort direkt ab oder an einem Hub, wie die Verteilungsstellen genannt werden.

Nur einen Monat später gründete Clubmitglied Meier in Hamburg ihren eigenen „Lapdoo-Hub" und sorgte nach Kräften dafür, dass möglichst viele Leute davon erfuhren: „Je mehr davon wissen, desto größer ist die Chance auf Spenden. Und mit der Anzahl der Menschen wächst zugleich die Transportkapazität." Über die folgenden Weihnachtsfeiertage installierte sie die ersten fünf Rechner, die sie für ihren Hamburger Hub als Spende bekommen hatte. Bestimmungsort: Marokko.

Inzwischen betreut Tina acht Hubs in diesem Land, hat einen weiteren in Casablanca gegründet, ebenso in Thailand, auf der Inselgruppe der Kapverden vor der afrikanischen Westküste, in Mandalay.

Unlängst war sie wieder dort, in der letzten Hauptstadt des einstigen birmanischen Königreichs und in Luang Prabang in Laos. Auf Motorradtouren, die sie als Business Coach für Kunden – meistens selbständige Unternehmer und Führungskräfte – durchführt. „Outdoor Coaching", wie sie es nennt. Und immer sind Laptops für Edoovillages im Gepäck. „Die Laptops werden so leicht gespendet, weil es den Leuten nicht ans Portemonnaie geht", erklärt sie. „Es ist ja bloß ein Gegenstand, den man nicht wegwirft, weil man denkt, eigentlich zu schade. Auch wenn man ihn gar nicht mehr braucht."

Nach einer Studie des deutschen Branchenverbandes Bitkom lagern in deutschen Haushalten derzeit rund 22 Millionen Computer, weil sie nicht mehr schnell oder modern genug sind.

Was ein solch ausrangiertes Laptop in einem Edoovillage bedeutet, wo mitunter noch nicht einmal die ständige Stromversorgung gesichert ist, wie Tina Meier erzählt, lässt sich nur erahnen. Gelangten nur 0,5 Prozent davon (110 000 Stück) in ein Edoovillage von einem Dutzend Lernenden, würden sich die Zukunftsperspektiven für mehr als eine Million Menschen verbessern. Ein Klick – und sie wären mit dem Wissen der Welt und mit einer besseren Zukunft verbunden.

SO KÖNNEN CLUBMITGLIEDER HELFEN

Wenn auch Sie ein funktionsfähiges, ausgedientes Laptop spenden wollen, wenden Sie sich bitte an:

Tina Meier
Heinrich-Osterath-Straße 256
21037 Hamburg
Tel: +49 163 6 94 26 39
Hamburg-Hub@Labdoo.com
www.tinameier.de

Bernd Hommels, Geschäftsführer der Project Partners Management GmbH.

PROZESSANALYSE ZUM NULLTARIF

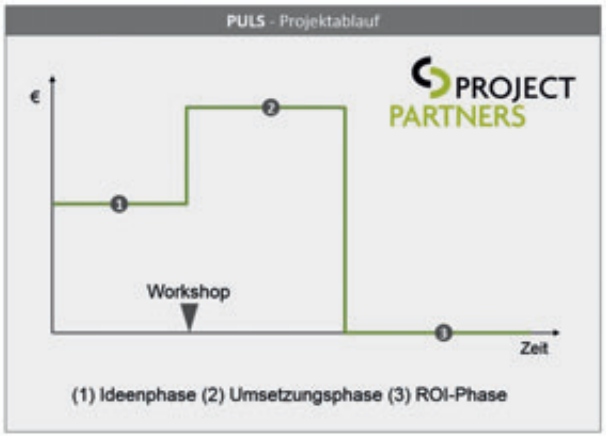
BERND HOMMELS, *Geschäftsführer der Project Partners Management GmbH, und sein IT-Team arbeiten erfolgreich nach der PULS-Methode, die sich durch verständnisvolle Beratung, fachliche Kompetenz und unermüdlichen Einsatz bis zur Umsetzung auszeichnet.*

Text: **Peter Barber** Foto: **Martina von Kann**

Bernd Hommels hat schon immer gerne geholfen. Bereits in der Grundschule gab er seinen Mitschülern Nachhilfe und es machte ihm eine Riesenfreude, wenn sie im Anschluss bessere Noten schrieben. Und gleichzeitig war er davon fasziniert, dass er mit seiner Hilfe auch noch das Taschengeld aufbessern konnte.

club!: Eine nette Vorgeschichte. Aber was hat sie mit Ihrer heutigen beruflichen Situation zu tun?
Bernd Hommels: Vor 15 Jahren habe ich eine Firma gegründet, die genau das tut – helfen. Die Project Partners Management GmbH hilft Unternehmen beim Einsatz von IT.

Eine etwas ketzerische Frage: Können das Unternehmen nicht selber?
Die meisten Mitarbeiter in den Unternehmen sind sehr gut qualifiziert, aber um zu beurteilen, wo IT wirklich nutzt, braucht man zweierlei Know-how: IT und betriebswirtschaftliches Wissen. Aus dieser Überzeugung heraus stellen wir konsequent ausschließlich Wirtschaftsinformatiker ein, also Leute, die beide Seiten studiert haben und verstehen.



Haben die IT-Abteilungen in den Firmen keine Ideen?
Das ist ein Paradoxon. Die IT hat das Know-how für neue technische Möglichkeiten und Innovationen, aber nur die Fachabteilungen initiieren die Projekte. Das heißt: Die IT muss mit ihrem Wissen warten, bis jemand anderes den Startschuss gibt. Doch woher sollen die Fachabteilungen immer wissen, welche technischen Möglichkeiten es gibt? Fragen Sie doch einmal in der Firma, was iBeacon ist und wie es Ihre Arbeit erleichtern kann.

Wie können Sie Ihren Kunden dabei helfen?
Wir machen uns unsere langjährige Erfahrung zunutze und stellen uns auf die Seite der Fachabteilungen. Die Lösungen sind ganz unterschiedlicher Natur. Je nachdem, wo der Prozess technisch steht und wie schnell geholfen werden muss. Das kann die Einführung von Barcodes, eines Workflows oder individueller Datenbank-Tools sein. Wir betrachten den Einsatz von mobilen Endgeräten genauso wie diverse Aspekte unter dem Stichwort Industrie 4.0.

Was bedeutet das konkret?
Wir arbeiten in der Fachabteilung des Unternehmens eine begrenzte Zeit mit, um die Abläufe kennenzulernen und Ideen zu generieren, wie man sie optimieren kann. Das heißt für uns: Ärmel hochkrempeln – und einfach einmal vier Wochen mitarbeiten. Das schafft enorme Akzeptanz und hilft uns bei einer späteren Umsetzung.

Das sind aber sehr teure Sachbearbeiter für Ihre Kunden?
Ganz im Gegenteil. In der Zeit, in der wir mitarbeiten – das ist die Ideenphase – kosten wir nicht mehr als ganz normale Sachbearbeiter. In einem Workshop stellen wir dem Unternehmer und seiner Führungscrew die Ideen vor und entscheiden gemeinsam, wie es weitergeht. Das bedeutet: Bis hierhin gibt es die eigentliche Prozessanalyse zum Nulltarif. Dieses Konzept nennen wir PULS – Prozessuntersuchungen zur Leistungssteigerung.

Und was passiert, wenn Sie dem Kunden sozusagen den PULS gefühlt haben?
Da wir die technische Machbarkeit bereits geprüft haben, können wir nun unsere volle Stärke ausspielen und in die Umsetzung gehen. In der Regel bleiben wir an Bord, bis die Maßnahmen wie versprochen umgesetzt sind. Wenn wir dem Kunden nicht wirklich helfen, gibt es am Ende niemanden, der klatscht. Das beste Marketing sind nicht Versprechen, die man macht, sondern solche, die man hält.

KONTAKT

Project Partners Management GmbH
info@project-partners.de
www.project-partners.de

Ein Ort zum Wohlfühlen: Geschäftsführer Nils Behrens legte bei der Gestaltung des Gesundheitszentrums Lans Medicum in der ehemaligen Oberpostdirektion am Stephansplatz Wert auf ein harmonisches Ambiente.

DIE MAGISCHEN 30 MINUTEN

Der Manager des Gesundheitszentrums Lans Medicum, **NILS BEHRENS,** *ist nicht nur im Beruf ehrgeizig. Der ambitionierte Ausdauersportler hat auch in seiner Freizeit hohe Ziele – zum Beispiel die Alster so schnell zu umrunden wie Tennisprofi Ivan Lendl.*

Text: **Achim Schneider** Foto: **Martina van Kann**

Eigentlich war Nils Behrens rundherum zufrieden. Der Marketingexperte hatte seinen Traumjob gefunden: Er war verantwortlicher Manager für die Kreuzfahrtschiffe „Mein Schiff" des Hannoveraner Reiseveranstalters TUI. Nach erfolgreichen Jahren bei den Werbeagentur Lintas (2,5 Jahre) und Springer & Jacobi (5,5) hatte der gebürtige Hittfelder 2005 bei TUI in Hannover angeheuert. Eines Tages wurde er gefragt, ob er sich um den Aufbau der konzerneigenen Kreuzfahrtflotte kümmern wollte. Er wollte.

„Die Arbeit mit den Kreuzfahrtschiffen war eine superspannende Sache", sagt Behrens. „Auf der einen Seite arbeitete ich für einen großen Konzern, auf der anderen Seite bewegte ich mich in einem Mikrokosmos, bei dem ich alles machen konnte und durfte." Sogar die Entscheidung des Namens „Mein Schiff" ist über seinen Schreibtisch gegangen. „‚Mein Schiff' ist mein Schiff", sagt der Betriebswirt nicht ohne Stolz.

Es gab also keinen Grund, sich um einen anderen Job zu bemühen. Doch der Zufall wollte es, dass Nils Behrens bei einem Aufenthalt auf der Insel Sylt Dr. Christian Harisch, den Geschäftsführer und Gesellschafter der Lanserhof GmbH, traf. Die beiden lernten sich kennen und schätzen. Harisch war gerade auf der Suche nach einem Manager für sein neues Gesundheitszentrum – das Lans Medicum –, das im restaurierten Gebäude der ehemaligen Oberpostdirektion am Stephansplatz entstehen sollte. Die Philosophie des Lans Med Concepts – Unterstützung der Körperreinigung und Regulation durch moderne Therapien und ganzheitliche Anwendung – sowie das umfangreiche Aufgabenfeld überzeugten Behrens. Er nahm das Angebot an. „Ich war eigentlich sehr glücklich bei ‚Mein Schiff', aber die Chance, als Geschäftsführer etwas komplett Neues aufzubauen und deutlich mehr unternehmerisch tätig zu sein, war zu verlockend", sagt er rückblickend. So übernahm Nils Behrens das Drei-Millionen-Euro-Projekt und kümmerte sich um Entwicklung, Raumplanung, Raumgestaltung bis hin zur Personalauswahl. Im Oktober 2012 war es soweit – das neue Gesundheitszentrum wurde eröffnet.

Das Konzept des Lans Medicums, das seinen Ursprung im Tiroler Lanserhof hat, passt für Geschäftsführer Behrens optimal in eine große Stadt wie Hamburg. „Es vereint moderne Spitzenmedizin mit traditioneller Naturheilkunde", sagt Behrens. Das Gesundheitszentrum bietet von der Diagnostik bis zur Therapie alles unter einem Dach. Das umfangreiche Angebot beinhaltet zum Beispiel Präventionsmedizin, Sportorthopädie, Physiotherapie, Athletiktraining, Personal Training und Yoga- sowie Pilateskurse. Wer möchte, kann seine körperliche Fitness mit Hilfe eines Leistungstests überprüfen. Die ärztliche Leitung hat Dr. Philip Català-Lehnen, der als Mannschaftsarzt die Fußballprofis des Hamburger SV betreute und Leiter des UKE-Athletikums war.

Ein Schwerpunkt des Gesundheitszentrums liegt im Bereich der Sportmedizin. „Wir haben hier eine Besonderheit zu bieten, die es sonst in Hamburg nicht gibt. In unserem Raum für Höhentraining können Höhen bis zu 4500 Meter simuliert werden. Das ist vor allem für Bergsteiger und Spitzensportler interessant." Aber nicht nur: „Wenn man in der Höhenluft trainiert, ist der Puls um 15 bis 20 Schläge höher. So können zum Beispiel Patienten, die Knie- oder Gelenkverletzungen haben, gelenkschonendes Ausdauertraining machen", erklärt Nils Behrens die Vorzüge der Einrichtung.

Dem ambitionierter Ausdauersportler hat die positive Wirkung des Höhentrainings sogar selbst geholfen. Wenn es die Zeit erlaubt, läuft Behrens dreimal in der Woche um die Alster. Doch einfach nur die Runde abzuspulen, reichte ihm irgendwann nicht mehr. Er setzte sich ein ehrgeizigeres Ziel. „Ich wollte einmal die Zeit von Ivan Lendl schaffen." Der ehemalige Tennisstar lief die 7,5 km unter 30 Minuten. Also hat Behrens zwölf Einheiten im Höhenraum absolviert. Mit Erfolg. Mit 29,48 Minuten blieb er zwölf Sekunden unter den magischen 30 Minuten.

KONTAKT

Lans Medicum – Lanserhof Hamburg GmbH
Stephansplatz 5
20354 Hamburg
Tel: 040 32 08 83 20
info.hamburg@lanserhof.com
www.lanserhof.com

ZEHN MILLIONEN FÜR EINEN TRAUM

Mit 24 Jahren gründete **MAD DABELSTEIN** *die Firma MarConsult – mit geliehenem Geld und einem klaren Plan. Heute zählt die Flotte 23 Schiffe. Und während Container-Riesen immer weiter wachsen, setzt MarConsult auf kleine und mittelgroße Schiffe.*

Text: **Achim Schneider** Foto: **Martina van Kann**

Kleine Jungs haben große Träume. Der eine will Lokführer werden, der andere Polizist und der nächste träumt davon, als Astronaut ins All zu fliegen. Als der kleine Mad Dabelstein, der regelmäßig seinen Großvater im Büro an der Elbstraße 36 besuchte, all die großen Frachtschiffe beobachtete, verriet er dem Opa seinen Traum: „Irgendwann möchte ich selber einmal solche Schiffe haben."

Die Affinität zu den Schiffen kommt nicht von ungefähr. „Ich bin sozusagen in die Schifffahrt hineingeboren", sagt der Reeder heute. Der Großvater war Jurist und hatte eine Anwaltskanzlei, die sich ausschließlich um Belange im Schifffahrtswesen kümmerte. Vater Dabelstein gründete Ende der 60er Jahre die erste und einzige deutsche Haftpflichtversicherung für Seefrachtschiffe. So war es für den jungen Mad selbstverständlich, dass er einen Beruf in der Schifffahrt erlernen wollte. Er entschied sich für die Ausbildung zum Schifffahrts- und Reedereikaufmann.

Nach der Ausbildung arbeitete Mad Dabelstein, der eigentlich Matthias heißt, als Volontär bei einer Londoner Haftpflichtversicherung, einem sogenannten P&I-Club. Hier bekam er auch seinen neuen Namen verpasst. „In England sagen alle Mathew, kurz Mat, statt Matthias. Ein enger Freund schenkte mir ein Abo fürs Satiremagazin „Mad" und von dem Moment an war ich nur noch Mad."

Wieder zurück in Hamburg startete Dabelstein als Jungbefrachter in einer Reederei. Eine „superspannende Zeit", die den Unternehmer für sein weiteres Berufsleben geprägt hat. Anfang der 80er Jahre gab es weder Internet und noch E-Mail, mit denen man Geschäfte in Sekundenschnelle abschließen konnte. „Da wurden die Deals per Telefon und Telex gemacht", sagt er und fügt hinzu: „Und natürlich galt das Wort unter Kaufleuten etwas. In der Kaufmannsprache heißt es heute noch „My word is my bond – mein Wort ist meine Verpflichtung." Ein Versprechen gilt es einzuhalten, ohne Wenn und Aber. Vertrauen ist das Wichtigste für den 51-Jährigen.

Als Mad Dabelstein 24 Jahre alt war, fügte es sich („Zufälle gibt es nicht"), dass er einen langjährigen Geschäftspartner seines Vaters traf und ihm von seinem Traum einer eigenen Reederei erzählte. Der hörte sich die Pläne des jungen Mannes an und sagte ihm seine Unterstützung zu. Das Modell, das der angehende Reeder für den Kauf eines Schiffes entwickelt hatte, war „verrückt": Mad Dabelstein musste zehn Millionen Mark auftreiben – und hatte selbst kein Geld, das er beisteuern konnte.

Er suchte Partner, die sich mit einer Million Mark an dem Projekt beteiligen wollten. Seinen Anteil streckte ihm der väterliche Freund, der auch nach 26 Jahren noch sein Partner ist, als Darlehen vor. Der Plan ging auf und so wurde das erste gemeinsame Schiff gekauft. Es folgten viele mehr. MarConsult zählt heute 23 Schiffe, die von 650 an Bord der Flotte beschäftigten Seeleuten über die Weltmeere bewegt werden.

Nach der kürzlich abgeschlossenen Übernahme von insgesamt 17 neuen Schiffen plant der Firmengründer, die Flotte auszubauen. Aus seiner Sicht ist das durchaus sinnvoll: „Wir bedienen eine Nische. Bei den großen Schiffen wächst das Ladevolumen ständig. Aber die Anzahl der kleinen Schiffe, die die Container verteilen, stagniert, weil keine neuen gebaut werden." Deshalb legt Dabelstein den Fokus auf kleine Feeder, Vielzweckfrachter oder Bulker – natürlich gebrauchte.

Überhaupt: Auf Gebrauchtes fährt der passionierte Hockeyspieler, der sogar zweimal das Nationaltrikot trug, ab. Sein großes Hobby neben dem Sport (er ist in drei Teams aktiv) sind Oldtimer. Vor allem Ferrari und Mercedes haben es dem Autofan angetan. Er recherchiert im Internet, wo Oldies dieser Marken versteigert werden und für welchen Preis sie an welchen Besitzer gehen. Mit Akribie werden die Ergebnisse archiviert und so kann der Oldtimer-Experte einschätzen, welche Modelle gehypt werden und welche eine echte Wertsteigerung erfahren.

„Die Beschäftigung mit diesen Autos entspannt mich total", sagt Mad Dabelstein. „Ich bin viel in der Oldtimerszene unterwegs und lerne immer wieder neue Menschen kennen. Das ist das Schöne daran."

KONTAKT

MarConsult Schiffahrt GmbH & Co. KG
Gasstraße 4b Halle K 5
22761 Hamburg
Tel: 040 38 02 04-0
charter@mc-schiffahrt.de
www.marconsult-schiffahrt.de

MarConsult-Geschäftsführer Mad Dabelstein vor seinem Schiff Berta, das für Wartungsarbeiten und zur Klassifizierung – dem Schiffs-TÜV – im Trockendock der Hamburger Norderwerft liegt.

ZURÜCK AUS DEM FICHTEN-PARADIES

In Norwegen entdeckte **THOMAS MARWEDEL** *den Wald. An seinem Arbeitsplatz, der Bio-Raffinerie von Borregaard, wurde Holz zu neuen Rohstoffen verarbeitet. Wieder zu Hause in Hamburg entwickelt er für den Konzern das Europa- und USA-Geschäft.*

Text: **Uwe Prieser**

„Ob wir wieder zurückkommen? Keine Ahnung. Wir werden erst einmal hier bleiben, weil es schön ist“, ließen der Hamburger Diplom-Kaufmann Thomas Marwedel und seine Frau aus Norwegen ihren Familien- und Freundeskreis wissen. Das war im Jahr 2007. Thomas Marwedel war gerade bei dem weltweit operierenden Unternehmen Borregaard eingestiegen, für das er heute als Business Development Director tätig ist.

Die nordische Fichte hatte in seinem Leben allenfalls als Weihnachtsbaum eine Rolle gespielt. Das änderte sich anfangs auch am neuen Arbeitsplatz in Sarpsborg nicht, der 100 Kilometer von Oslo und 30 Kilomter von der Grenze zu Schweden entfernt mitten im Fichten-Paradies Südostnorwegen liegt. Denn zunächst war er dort sieben Jahre lang für das Geschäft mit Vanillin verantwortlich.

Bis Borregaard das neue Produkt Exilva entwickelte und Marwedel die Aufgabe übernahm, das Geschäft dafür in Europa und in den USA zu entwickeln. Der Name Exilva stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „aus dem Wald“ (eigentlich ex silva). In diesem Fall: Aus dem Holz der nordischen Fichte.

„Bei Borregaard entstehen alle Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen“, erklärt Marwedel. „Wir nennen uns Bio-Raffinerie, prozessieren Holz und machen daraus unterschiedliche neue Rohstoffe.“ Einer davon ist Exilva. Ein Mittel, das zum Beispiel in der Farben- und Leimindustrie, aber auch in der Kosmetik gebraucht wird.

Als Thomas Marwedel in Hamburg Betriebswirtschaft studierte, wusste er noch nicht genau, wohin sein Weg ihn führen würde. Fest stand nur das Berufsziel Kaufmann. „Und irgendwann auch mal im Ausland arbeiten.“ Schließlich war er in Hamburg geboren worden. Sein Weg nach Norwegen begann, als er in seiner Heimatstadt für ein norwegisches Unternehmen als Verkaufsdirektor Deutschland tätig war. „Im Jahr 2004 haben wir uns dann innerhalb eines Vierteljahres entschieden, nach Norwegen zu ziehen, wo ich in die Hauptverwaltung wechselte.“

Zwei Jahre später trat er in das Unternehmen Borregaard in Sarpsborg ein, das eine der weltweit fortschrittlichsten Bio-Raffinerien betreibt. Lernte das Leben in Norwegen schätzen, lernte die Sprache. Das war etwa die Zeit, als er Familie und Freunde wissen ließ: „Ob wir wieder zurückkommen? Keine Ahnung.“

„Wer ins Ausland geht, begegnet sich selber in der Tür“, hatte er einmal gesagt. Es kam eine Zeit, da schälte sich bei der Person, der er dort begegnete, mehr und mehr ein charakteristischer Zug heraus: Der Hamburger! „Es war schlicht und einfach das Heimweh“, erklärt Thomas Marwedel den Grund, nach neun Jahren Norwegen zu verlassen. Seit dem Sommer 2013 lebt er wieder in Hamburg. Das hat überdies einen positiven beruflichen Aspekt. „Um das Geschäft für Exilva aufzubauen, ist Hamburg ideal, weil sich in dieser Stadt viel von dem Geschäft abspielt, das für uns interessant ist.“ Einmal im Monat kehrt er immer noch ins Fichten-Paradies nach Sarpsborg zurück. Für das neue Produkt Exilva wird gerade eine neue Fabrik gebaut. „Im zweiten Halbjahr 2016 soll sie fertiggestellt sein.“

Nach neun Jahren kehrte Thomas Marwedel in seine Heimatstadt zurück. Der Wald bleibt mit seinen Produkten sein Lebenshintergrund.

FOTO: MARTINA VAN KANN

KONTAKT

Borregaard AS
Giesestraße 4
22607 Hamburg
Tel: 0175 624 99 05
Thomas.Marwedel@Borregaard.com
www.Borregaard.com

AFRICAN PROPERTY AWARDS EDEN ISLAND BEST DEVELOPMENT MULTIPLE UNITS - AFRICA 2013-2014

Informationsveranstaltung Ende Juni im Business Club Hamburg. Melden Sie sich an!

Ihr Zweitwohnsitz im Paradies

EDEN ISLAND SEYCHELLEN

APARTMENTS | MAISONS TOWNHOUSES | VILLEN

Eden Island – ein Resort, das keine Wünsche offen lässt: Erstklassiger Komfort, Vermietungsservice der Immobilie und künftige Mieteinnahmen von 4 bis 9% p.a., modernste Marina, außergewöhnliches Freizeitangebot, luxuriöses Shoppingcenter, Restaurants, kinderfreundliche Strände sowie eine traumhafte Landschaftskulisse. Diesen Lifestyle können Eigentümer in Apartments, Maisons Townhouses und Villen erleben.

Ein besonderes Highlight: Alle Immobilien verfügen über einen privaten Bootsanleger sowie ein Golfcart zur Fortbewegung.

Fordern Sie jetzt Informationsmaterial an und sichern Sie sich einen Platz im Paradies.

CLAVIS INTERNATIONAL

Ihr Ansprechpartner für Zweitwohnsitze in Luxusresorts.
Tel.: +49 (0)40 350 177 100 | mail@clavisinternational.com
www.clavisinternational.com

Eden Island SEYCHELLES

Ausstattungspartner

Miele

hansgrohe

MODERNER REVOLUTIONÄR

Als Junge wollte **SILVIO RAHR** *Hoteldirektor werden. Doch als er seinen Zivildienst in einer Klinik absolvierte, entschied er sich dafür, die verkrusteten Traditionen aufzubrechen und für mehr Service in der Krankenhauswelt zu sorgen.*

Dienstleister für die Gesundheit: Silvio Rahr.

Text: **Norbert Scheid**

Für das Porträt wollte die Fotografin Silvio Rahr auf einer Bank im Heine-Park postieren. Auf der Bank hatte eine Mutter einen Schnuller vergessen. Zuerst legte der Geschäftsführer von „Wir für Gesundheit" den Schnuller sorgfältig zur Seite. Dann nahm er Platz. Im modisch grauen Jackett ein weißes Tüchlein und den Hemdkragen offen. Alles äußerst korrekt, aber nichts eingeengt oder verkrampf. Und hinter den Brillengläsern dieser freundliche, lebensfrohe Blick in den sonnigen Morgen.

Später, beim Gespräch im Business Club, ist da plötzlich dieser Gedanke: So also sehen die „Revolutionäre" von heute aus. Als revolutionär jedenfalls kann man einordnen, was Silvio Rahr im deutschen Krankenhauswesen angestoßen und auf den Weg gebracht hat.

Außergewöhnlich ist dabei schon sein Einstieg. Dabei muss man vorausschicken, der 37-Jährige gehört zu den Glücklichen, die schon als kleiner Junge ihren Traumberuf kannten. „Hoteldirektor", sagt Silvio Rahr mit einem Lächeln. „Als Kind stand für mich fest – ich werde einmal Hoteldirektor."

Als sich der 19-Jährige aus Querfurt, einem Ort zwischen Halle und Erfurt, in Volkach am Main zum Zivildienst in der Klinik meldete, hatte er die Hotelfachschule bereits mit bester Note abgeschlossen. Die Klinik gehörte Dr. Lutz Helmig, der dabei war, sein Helios-Klinik-Imperium aufzubauen. „Von ihm bekam ich freie Hand, um im Krankenhaus den Service zu verbessern", erzählt Silvio Rahr. „Das Krankenhaus hatte, wie damals üblich, eine Pforte mit einer strengen Pförtnerin. Ich habe daraus, ähnlich wie in einem Hotel, den Empfang gemacht."

Der Hotelfachmann hatte damit begonnen, die verkrusteten Traditionen der Krankenhauswelt aufzubrechen. In den Kliniken, die heute Dienstleistungsunternehmen sind, wurden Patienten zu Gästen und zu Kunden. Zu dem „Mehr an Service" gehört vor allem auch höhere und effizientere Qualität im medizinischen Bereich. Und die erforderlichen Kontrollen dazu. Viele dieser Umwälzungen hat Silvio Rahr entscheidend mit vorangetrieben. Bereits 2004 wurde er Geschäftsführer der Helios Privatkliniken. Seit gut einem Jahr ist er Geschäftsführer und einer der Initiatoren von „Wir für Gesundheit – Das Kliniknetzwerk für Qualitätsmedizin".

Das ist zum einen ein gemeinsames Vertriebssystem von Kliniken, die, was medizinische Qualität, Service und Komfort betreffen, streng kontrollierten Anforderungen genügen müssen. „Der zweite Schwerpunkt ist unsere PlusCard", erzählt Silvio Rahr mit der Begeisterung des Visionärs. „Damit können Firmen ihre Mitarbeiter zu Privatpatienten machen. Vor allem aber können sie in Zusammenarbeit mit unseren Kliniken durch Therapien und andere Maßnahmen dafür sorgen, dass ihre Mitarbeiter erst gar nicht krank werden."

Silvio Rahr hat seine Ernährung radikal umgestellt. Er läuft dreimal in der Woche. Und wenn er sich einmal von so viel Gesundheit erholen will? „Dann lade ich Freunde zum Essen ein mit viel Pasta und gutem Wein."

KONTAKT

Wir für Gesundheit GmbH
Friedrichstraße 136
10117 Berlin
Tel: 030 52 13 21-0
info@wir-fuer-gesundheit.de
www.wir-fuer-gesundheit.de

FOTO: MARTINA VAN KANN

solutions.hamburg

Kongress für Digitalisierung, Business und IT

09. – 11. September in Hamburg

SILPION

Hamburg

HK Handelskammer Hamburg

SAH Software Allianz Hamburg

3-Tages-Event mit 300 Vortragenden und Ausstellern:

mittelstands.tag
fach.konferenz
sommer.fest

Zukunft hat bei uns Tradition

Von Experten für Experten. Echter Mehrwert.

TICKETS
www.solutions.hamburg

#shh15

www.solutions.hamburg facebook/SilpionITSolutions #shh15

Das neue Gartenzimmer ist mit einem 85 Zoll großen TV-Flatscreen ausgestattet, auf dem Inhalte via Airplay gezeigt werden können. Der Eingangsbereich zu den Logen neun und zehn ist großzügig und einladend.

FOTOS: MARTINA VAN KANN

WIE EIN ZWEITES ZUHAUSE

Der **BUSINESS CLUB HAMBURG** *bietet seinen Mitgliedern ein umfassendes Wohlfühlangebot. In den Logen können sie Meetings und Workshops veranstalten, im Restaurant feine Speisen genießen und auf der Terrasse mit coolen Drinks entspannen.*

Die Mitglieder des Business Club Hamburg haben Grund zur Freude. Nach intensiven Umbauarbeiten sind die neuen Konferenzzimmer, die Logen neun und zehn, fertiggestellt und können ab sofort als zusätzliche Tagungsräume genutzt werden. „Mit den einladenden und hochwertig ausgestatteten Räumen, die im Gartengeschoss des Gebäudes entstanden sind, haben wir das Angebot für unsere Mitglieder weiter verbessert“, sagt Geschäftsführerin Dörthe-Julia Zurmöhle.

Das Angebot, das der Club seinen Mitgliedern bietet, ist somit noch attraktiver geworden. Die Anreise ist nicht nur schnell, sondern auch komfortabel. Man benötigt mit dem Auto rund 15 Minuten von der Innenstadt bis zur Elbchaussee 43. Es gibt keine zeitraubende Parkplatzsuche, sondern man fährt direkt in die Tiefgarage und kommt trockenen Fußes in seinen Club.

Durch die citynahe Lage nutzen die Mitglieder den Business Club nicht nur für langfristig geplante Meetings oder Workshops, sondern auch für kurze Geschäftstreffen und Gespräche. Sie haben dabei die Möglichkeit, nach einem Meeting in einer der Logen, deren Anmietung für zwei Stunden bereits im Mitgliedsbeitrag enthalten ist, mit ihren Geschäftskunden im Restaurant zu Mittag oder zu Abend zu essen. Oder ihre Gespräche bei einem coolen Drink an der Bar, in der Davidoff Lounge und im Sommer auf der Sonnenterrasse mit Elbblick weiter zu vertiefen.

Eine beliebte Alternative, sich mit Geschäftspartnern in Ruhe auszutauschen und die Gedanken fliegen zu lassen, ist ein Spaziergang im Heine-Park, der die Villa umschließt. Im letzten Jahr ist der Park aufwändig restauriert worden. Nun erstrahlt er wieder in ehrwürdigem Glanz und lädt die Mitglieder zur kreativen Pause im Grünen ein. Diese Möglichkeit schätzen die Mitglieder auch bei ganztägigen Besprechungen oder Tagungen – wie zum Beispiel Vorstands- und Aufsichtsratssitzungen oder Strategie-Workshops.

Alle Logen sind mit TV-Geräten und einfachen Anschlussmöglichkeiten für den eigenen Rechner ausgestattet. Flipcharts, Moderatorenkoffer, Pinnwand und Telefonkonferenzen wer- →

Ein prächtiges Clubhaus: Die weiße Villa im Heine-Park ist ein Ort zum Wohlfühlen. Mitglieder und Gäste wissen es zu schätzen.

den bei Bedarf bereitgestellt. Eine umfangreiche gastronomische Auswahl mit durchgehend warmer Küche ab 11 Uhr rundet das Tagungsangebot in entspannter Atmosphäre ab.

Die neuen, größeren Tagungsräume im Gartengeschoß bieten den Mitgliedern weitere Optionen für Besprechungen mit Gruppen von zehn bis 30 Personen. Beide neuen Logen sind neben allen Annehmlichkeiten, die die vorhandenen Tagungsräume bieten, zusätzlich mit moderner Videokonferenztechnik ausgestattet. So können Teilnehmer, die bei Besprechungen nicht vor Ort sind, mit eingebunden werden. Die technische Ausstattung der neuen Logen ist State of the Art: Über einen 85 Zoll großen 4K-Bildschirm von Panasonic können im Gartenzimmer Präsentationen, Filme sowie Webinhalte per LAN und WLAN dargestellt werden. Mit Hilfe von Apple-TV und Chrome-Cast können darüber hinaus via Airplay Inhalte von mobilen Geräten auch direkt auf dem TV-Bildschirm abgespielt werden. Vier programmierte Einstellungen sorgen für unterschiedliche Lichtstimmungen – von professionellem Tageslicht bis zur stimmungsvollen Beleuchtung für das Private Dining.

Bei ganztägigen Seminaren sowie Kreativ- und Innovations-Workshops hat es sich bewährt, dass die Möglichkeit für eine Aufteilung in Gruppen besteht, die ihre Gespräche in den kleineren Logen fortführen können, um später wieder in der gesamten Gruppe weiterzuarbeiten. Die Clubmitglieder wissen diese Annehmlichkeiten zu würdigen. „Sowohl die Mitarbeiter als auch unsere Gäste schätzen die Atmosphäre und das Angebot des Clubs extrem. Man fühlt sich hier – im positiven Sinne – fast wie in einer anderen Welt. Der Business Club bietet seinen Mitgliedern ein komplettes Rund-um-Wohlfühl-Paket“, schwärmt Michael Lehmann, Vorsitzender der Geschäftsführung der Studio Hamburg FilmProduktion GmbH.

Der Club ist in vielfacher Hinsicht ein Ort der Begegnung und des Gedankenaustausches. Sei es zu einem gemeinsamen Mittagessen, einer Tagung oder bei einer Clubveranstaltung am Abend. Das exklusive Angebot des Business Club Hamburg mit seiner anmutigen Lage im historischen Heine-Park sowie die einladende Terrasse mit dem herrlichen Blick auf Elbe und Hafen hat mit den neuen Räumen weiter an Attraktivität gewonnen.

LOGEN IM BUSINESS CLUB

Clubmitglieder können die Logen für Meetings mit maximal acht Personen bis zu zwei Stunden täglich kostenfrei nutzen. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, die Logen für Tagungen und Workshops ganztätig zu mieten. Für eine Tagungspauschale von 59 Euro können Gruppen ab vier Personen für neun Stunden am Tag die Räume im Club nutzen. Folgende Leistungen sind in der Pauschale inbegriffen: Bereitstellung der Loge mit Standardtechnik, Begrüßungskaffee mit Kaffeespezialitäten und Gebäck, zwei Kaffeepausen mit Kaffee, Tee und Gebäck, Getränke für den Tagungszeitraum sowie ein Business-Lunch als 3-Gänge-Menü.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: Im kleinen neuen Tagungsraum können Meetings mit bis zu zwölf Teilnehmern veranstaltet werden. Auf der Sonnenterrasse lunchen und plaudern Mitglieder und Gäste mit Blick auf die Elbe.

FOTO: MARTINA VAN KANN

BUSINESS CLUB HAMBURG

DANKE. SCHÖN!

DIE NEUEN LOGEN SIND FERTIG!

Wir bedanken uns bei allen Firmen für Ihre Unterstützung:

ABB | ARTEKO LED-LIGHTING | ASA HANDELSKONTOR | BÜTTNER SICHERHEITSTECHNIK
CAPPTULLER ELEKTROTECHNIK | CHRISTIAN VON BISMARCK | DESIGNFUNKTION
DESIGN OFFICES DOMPLATZ | TOMAS HANTKE MALERMEISTER | IS INTELLIGENT SOLUTION
LIVESIZE | MEDIASYSTEM | MODULEO | PERFEKTUM | STAGELED | TEAMPLAN
IMP I UNIQUE ROOM ART | UTZ | WERNER HARM

75 Prozent der Weinanbaugebiete von Moët & Chandon sind mit den höchsten Klassifizierungen für Weinanbaugebiete ausgezeichnet. In einem Kellersystem mit konstantem Temperatur- und Feuchtigkeitsniveau entwickelt der Wein langsam seine elegante Reife.

EVENT TIPP

MOËT & CHANDON ICE IMPÉRIAL JETZT AUCH GLASWEISE

Der Sommer wird fruchtig. Ab sofort gibt es den Moët & Chandon Ice Impérial an der Bar des Business Club Hamburg nicht nur als ganze Flasche, sondern auch glasweise. Und nicht nur das: Wahlweise wird der Champagner ab sofort auch im großen Cabernet-Glas auf Eis mit Minzblättern, Limetten- und Orangenzesten oder roten Früchten wie frischen Erdbeeren und Himbeeren serviert. Sie unterstreichen die kräftigen Fruchtaromen der tropischen Früchte Mango und Guave, die den Moët & Chandon Ice Imperial zu einem einzigartig erfrischenden Genuss werden lassen.

DIE MAGIE MIT DER WELT TEILEN

Eine Liebe, die Napoleon mit Richard Wagner und Madame Pompadour teilte: Champagner von **MOËT & CHANDON.** *Sein Geheimnis wurzelt in den Kalkböden der Champagne und im über Generationen entwickelten Wissen um Wein und die Veredelung.*

Madame Pompadour förderte und liebte Kunst, Wissenschaft, Architektur. Sie liebte die schönen Dinge des Lebens. Und weil sie sich natürlich auch selbst liebte, liebte sie den Champagner. „Champagner", sagte sie, „ist der einzige Wein, der eine Frau nach dem Trinken schöner macht."

Zwei Jahre bevor die Pompadour 1745 zur Mätresse von Ludwig XV. aufstieg, hatte der Weinhändler Claude Moët in Epernay das Haus Moët gegründet. Bald darauf perlte sein Champagner in Versailles – und im Glas der Marquise Pompadour.

Damit hatte er dem bis dahin wenig bekannten Getränk ein unwiderstehliches Avancement am königlichen Hof verschafft und ebenso in den Adelshäusern und in den Salons europäischer Kosmopoliten. Das bernsteinfarbene, feinperlige Getränk wurde zum Synonym für Genuss und Geschmack, Eleganz und Lebensfreude, Feste und Feierlichkeiten.

„Auf denn zum Feste, froh soll es werden, bis meine Gäste glühen von Wein." Als Mozart 1787 die berühmte „Champagner-Arie" des Don Giovanni schrieb, lebte der Gründer des heutigen Hauses Moët & Chandon nicht mehr. Sein Champagner aber hatte schon erreicht, was für Napoleon ein vergeblicher Traum bleiben sollte: Er hatte England (1750) und Russland (1762) erobert.

1792 war ein geschichtsträchtiges Jahr. Ludwig XVI. wurde als König abgesetzt, in den Straßen von Paris zum ersten Mal die Marseillaise gesungen, in Epernay übernahm Jean-Rémy Moët die Geschäfte. Sein lebenslanger Freund Napoleon war da noch Oberstleutnant der korsischen Nationalgarde und längst regelmäßiger Gast in Epernay, wo er sich mit Champagner versorgte – und ihn später auf seine Feldzüge mitnahm.

Jean-Rémy, Enkel des Gründervaters Claude Moët, kaufte weitläufige Weinberge auf, begründete die Geschichte von Moët & Chandon als „Geschichte des Champagners an sich" und erreichte damit sein Lebensziel: „Die Magie des Champagners mit der Welt zu teilen." Diese Magie wurzelte in dem fruchtbaren Kalkboden der Champagne. Denn im Kalk, der eine ausgezeichnete Entwässerung garantiert und in trockenen Sommern als kostbares Wasserreservoir dient, liegt eines der Geheimnisse des Champagners. Hinzu kommen die für Rebstöcke günstige Mischung aus ozeanischem und kontinentalem Klima und die Topographie der Hänge, die die Auswirkungen schädlicher Frühjahrsfröste minimiert. Und nicht zuletzt das im Haus Moët & Chandon von Generation zu Generation weitergegebene und erweiterte Wissen von der „Technologie" des Weins. Ende des 19. Jahrhunderts gründete Raoul Chandon das erste Weinforschungsinstitut, das zur erfolgreichen Bekämpfung der Reblausplage beitrug.

Wachsen und Werden des Weins liegen in den Händen des Direktors der Weinberge, der mit seinen besonderen Klimakenntnissen den Beginn der Lese bestimmt. Und in denen des Kellermeisters, Chef de Cave, bei der Bestimmung des optimalen Reifegrades der Trauben. Über mehr als 1000 Hektar fruchtbaren Kalkbodens erstrecken sich heute die Weinberge von Moët & Chandon. Davon gelten 50 Prozent als „Grand Cru", 25 als „Premier Cru" – die beiden höchsten Klassifikationen für Weinanbaugebiete.

In dem Kellerlabyrinth, dem größten Weinlager der Champagne, wird der neue Wein seinem Alterungsprozess und damit der Veredelung bis zur eleganten Reife überlassen. Weit über die gesetzlich vorgeschriebene Phase von 15 Monaten hinaus. Der älteste Teil dieses Gewölbes liegt direkt unter der Residenz von Moët & Chandon, in die sich Richard Wagner stets zu seinem Freund Paul Chandon flüchtete, wenn es ihm wieder einmal erbärmlich ging. Für seinen Trost und seinen Champagner bedankte sich der Meister mit einem Stück Musikgeschichte, denn in Epernay erfand er den berühmten „Tristan Akkord" der Ouvertüre zu „Tristan und Isolde". Ob seine Vortragsanweisung „langsam und schmachtend" auf seine Erfahrungen beim Trinkgenuss von Moët & Chandon zurückgeht, ist nicht überliefert.

FONDÉ EN 1743
MOËT & CHANDON
CHAMPAGNE

KONTAKT

Moët Hennessy Deutschland GmbH
Seidlstraße 23
80335 München
Tel: 089 9 94 21-0
info-wsg@moet-hennessy.de
www.moet-hennessy.de

Speisen wie die Götter der Antike

Die griechische Küche überzeugt mit mediterraner Leichtigkeit und bietet dennoch herzhafte Geschmackserlebnisse. Octopus, Oliven und Ouzo sind Klassiker, die ihren Reiz nicht verlieren.

Ein Koch unter Göttern und Helden: Fotoshooting mit Nils-Kim Porru in der Antikensammlung der Kunsthalle zu Kiel.

Der Octopus ist ein achtarmiger Tintenfisch. Küchenchef Nils-Kim Porru empfiehlt, für den Salat nur die langen Arme zu verwenden.

Text: **Gisela Reiners** Fotos: **Martina van Kann**

Beim Gespräch über die griechische Küche blickt Chefkoch Nils-Kim Porru versonnen. Es scheint, als würden vor seinem inneren Auge gerade grüne Berghänge vorbeiziehen, an denen kräftige Kräuter wachsen wie Rosmarin, Thymian und Basilikum, die wiederum den Lämmern und Ziegen, die dort grasen, einen besonderen Geschmack verleihen. Vielleicht denkt er auch an hübsche Fischerorte mit weißen Häusern am Hafen, wo die Schätze des Mittelmeeres von der Sardine bis zum Tintenfisch angelandet werden.

„Die griechische Küche ist sehr bodenständig", sagt er schließlich. „Fisch ist ein wesentlicher Bestandteil, für Rinder gibt es einfach nicht genug Weiden. Aber Zicklein, Lamm, Huhn und Kaninchen können auch hervorragend verarbeitet werden. Es gibt wunderbare Oliven, feinstes Öl, Schafs- und Ziegenkäse und großartige Kartoffeln. Schließlich ist das Klima mediterran, also gut für schöne Tomaten, Auberginen, Paprika, Gurken und Zucchini. Gemüse, in Öl und Kräutern mariniert, und dann gegrillt. Sehr lecker."

Das klingt nicht nach der üblichen Moussaka, dem geschichteten Auflauf aus gewürztem Hackfleisch mit käsebestreuter Bechamel-Soße obendrauf, die schon mal ein bisschen matschig gerät. Oder nach Keftedes, den griechischen Frikadellen, mit Minze, Petersilie und Oregano. Die kommen manchmal sehr fest daher. Auch Stifado ist nicht jedermanns Sache, ein Schmortopf aus Lammfleisch mit Zwiebeln und Zimt. Koch Porru lächelt. Er hat offensichtlich vor, die Zutaten zu nehmen und etwas Besonderes daraus zu machen, wie es vielleicht eine Hausfrau für den Sonntag planen würde – zum Beispiel einen Oktopussalat.

„Ich stelle mir vor, den Octopus in Rotwein zu köcheln. Dann wird er nicht zäh und gummiartig, sondern weich und lecker. Gewürzt wird ein bisschen pikant mit Cayenne-Pfeffer und Limette. Dazu kommen Stückchen von schwarzen Oliven und vom Feta. Den bekommt man auch hier inzwischen in sehr guter Qualität. Statt Petersilie könnte man vielleicht Koriander als Würze nehmen – das gibt dem Geschmack eine etwas andere Richtung."

Allmählich kommt der Küchenchef in Fahrt. Man sieht ihm förmlich an, dass er die schönen Aromen von sonnengereiftem Gemüse nachschmeckt. „Statt eines Schmortopfs, der in warmen Ländern gern gegessen wird, weil Fleisch nicht lange halt-

EVENT TIPP

Griechische Köstlichkeiten beim Open Club

Freuen Sie sich auf einen außergewöhnlichen Open Club im Juli. Chefkoch Nils-Kim Porru wird seinen Gästen Spezialitäten aus der griechischen Küche präsentieren. Nicht fehlen dürfen dabei mediterranes Gemüse, Fisch und Fleisch vom Grill sowie eine für diesen Abend „komponierte" Grillwurst. Selbstverständlich kommt auch der pikante Octopussalat auf den Teller.

Donnerstag, 2. Juli 2015, 19 Uhr
Business Club Hamburg,
Elbchaussee 43, 22765 Hamburg
Anmeldung: www.bch.de

Feinarbeit: Nils-Kim Porru arrangiert den Octopussalat auf dem Teller.

bar bleibt, könnte man einen Auflauf machen aus gegrillten Zucchini und Tomatenscheiben, darauf Feta, mit Öl, Honig, Oregano und Zitronenabrieb, mariniert und alles im Ofen auf Backpapier gebacken. Dazu geröstetes Maisbrot.“ Wer ihm zuhört, hat jetzt reichlich Wasser im Mund.

Aber es geht weiter: „Ich weiß, dass griechische Köche den Grill lieben. Fisch, Fleisch, Gemüse – alles schmeckt herrlich, wenn es frisch vom Grill kommt. Mir schwebt da ein Lammrücken unter der Nusskruste vor, mit schwarzen Kapern und getrockneten Tomaten, dazu Spalten von Kartoffeln aus der Eisenpfanne. Um doch etwas zu schmoren, nehmen wir eine Ziegenkeule und reichlich Rotwein, frisches Gemüse wird im Papier gegart. Das bleibt ganz saftig. Auch eine Kaninchenkeule eignet sich zum Schmoren zusammen mit getrockneten Aprikosen, Tomaten und viel Thymian. Dazu gibt es eine dunkle Soße mit Zitronenschale, Salbei und Knoblauch. Als Gemüse stelle ich mir gegrillten grünen Spargel vor. Man kann das Fleisch aber auch in Joghurt einlegen, mit Zitrone, Curry, Paprika und Petersilie aromatisieren und es am Spieß braten.“ Duftet es hier nicht schon köstlich?

Porru hätte da noch etwas beizusteuern: „Eine griechische Grillwurst“, sagt er und lacht. Mit dem Schlachter seines Vertrauens, Michael Wagner aus Eimsbüttel, hat er sich etwas ausgedacht, das es bisher nicht gibt. In die Wurst kommt Fleisch vom Schweinenacken, Ziegenfrischkäse, Feta, Oregano, ein Schlückchen Metaxa (griechischer Weinbrand), Stückchen von schwarzen Oliven und Zitronenabrieb. „Unser Lavasteingrill ist ideal für diese leckere Wurst, eine aufregende Kreation.“ Er lacht. „Daraus könnten die Griechen einen Exportschlager machen. Dann sind sie ihre Finanzprobleme in Nullkommanix los.“

Darauf einen Ouzo. Aber erst nach Porrus Dessert: In Portwein eingelegte frische Feigen, Mandelküchlein und Milcheis mit Honig, Zimt und einem Hauch von Oregano. Aber dann darf es endlich ein Ouzo sein. Jamas!

Gisela Reiners war früher Politik-Chefin bei der Tageszeitung „Die Welt“. Sie schreibt heute als freie Autorin über ihre Leidenschaften Stil, Design und Kulinarik.

MENÜEMPFEHLUNG
VOM KÜCHENCHEF

MARINIERTER OCTOPUS MIT FETA, OLIVE, LIMONE

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN:
Fisch: 1 Octopus, **Marinade:** 80 ml Limonenöl, 20 ml Sherry-Essig, 60 ml Olivenöl, 1 EL Paprikapulver, 60 g glatte Petersilie, Cayennepfeffer, Salz, Pfeffer, Zucker, gerösteter Knoblauch, **Sud:** 1,5 l Rotwein und der Korken zum Kochen, 1 Lorbeerblatt, 2 EL Pfefferkörner, 1 l Wasser, 1 Zwiebel, 3 Nelken, Wurzelgemüse

UND SO GEHT’S:
Den Octopus gründlich waschen. Den Kopf sowie das Mundwerkzeug entfernen. Dann den Octopus im kochenden Fond köcheln lassen. Je nach Größe und Temperatur braucht ein Octopus relative lange, bis er weichgekocht ist. Sie sollten den Sud leicht köcheln lassen (Deckel auf dem Topf lassen) und ab und an prüfen, ob er weich ist. Es gibt einige Köche, die darauf schwören, den Octopus mit einem Weinkorken zu kochen und vorher auf der Arbeitsfläche etwas weich zu klopfen. Das bleibt Ihnen überlassen. Ich denke, das Wichtigste ist, dass er lange genug gekocht wird. Wenn der Octopus weich ist, nehmen Sie ihn aus der Flüssigkeit und lassen ihn auskühlen. Ich rate immer, ihn feucht abzudecken, damit die äußere Haut nicht antrocknet. Für den marinierten Octopus verwenden wir gerne nur Arme. Die gekochten Tentakel von der unteren Haut befreien und in kleine Stücke schneiden.

Das ganze Rezept finden Sie im Internet unter www.bch.de. Einfach QR-Code mit Ihrem Smartphone scannen und Sie gelangen automatisch zur Rezeptseite.

„Die Schifffahrt bietet die größten Chancen“

Der Generalkonsul der Hellenischen Republik, **GEORGIOS ARNAOUTIS,** *über die wirtschaftlichen Beziehungen und Entwicklungen zwischen Hamburg und Griechenland.*

club!: Herr Generalkonsul, wie bewerten Sie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Hansestadt Hamburg und Griechenland?
Georgios Arnaoutis: Traditionell sind die ökonomischen Verbindungen sehr gut. Hamburg ist das Zentrum des Handels zwischen Griechenland und Deutschland und spielt in unseren Wirtschaftsbeziehungen eine wachsende Rolle. Die Entwicklung ist dabei beachtlich. Im Zeitraum zwischen 2013 und 2014 ist der Warenexport von Hamburg nach Griechenland um 70 Prozent gestiegen – und die Tendenz ist steigend. Aber auch griechische Firmen exportieren (wieder) verstärkt und etablieren sich zunehmend in Hamburg.

Wo liegt das größte Potenzial für die wirtschaftliche Zusammenarbeit?
Deutschland und Griechenland sind alte Seefahrernationen. Die Schifffahrt hat daher mit Abstand die größten Entwicklungschancen, aber auch der Tourismus, der Energiesektor mit Wind kraft und Solartechnik, der IT-Sektor, die Logistik und die Luftfahrt sind wichtig. Griechische Aerospace-Firmen haben sich in Hamburg angesiedelt und kooperieren mit der hiesigen Luftfahrtindustrie. Nicht zu vergessen der Handel mit Nahrungsmitteln und Wein.

Welche Rolle spielt dabei der Hamburger Hafen?
Eine wichtige. Und dennoch kann die Zusammenarbeit noch weiter ausgebaut werden, vielleicht durch eine verstärkte Kooperation beispielsweise mit dem Hafen von Piräus.

Seit wann leben und arbeiten Sie in der Hansestadt?
Im August vergangenen Jahres bin ich mit meiner Frau und den drei Kindern nach Hamburg gezogen, ab Oktober 2014 begann meine Arbeit als Generalkonsul.

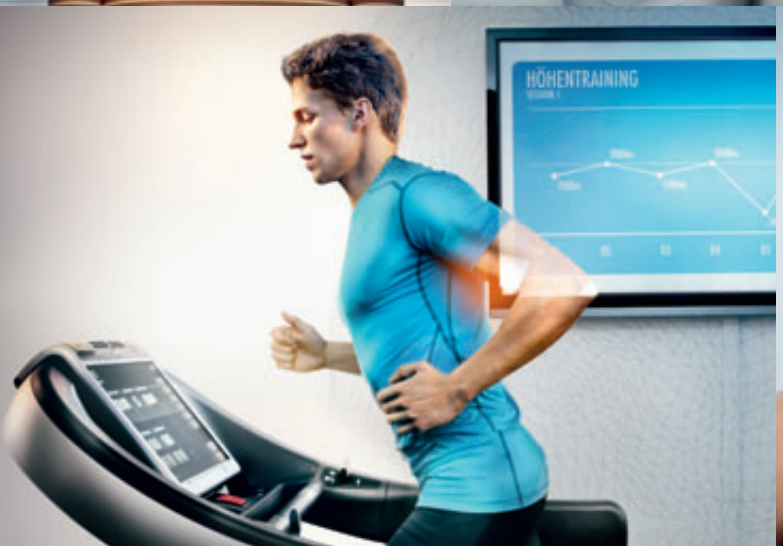
Und haben Sie sich schon eingelebt?
Hamburg ist eine schöne Stadt, die Menschen sind offen, freundlich und sehr gastfreundlich. Nach nur wenigen Tagen haben wir uns hier wie zu Hause gefühlt. Meine Frau und meine Kinder sprechen fließend Deutsch, die beiden älteren besuchen eine deutsche Schule.

Hamburg bewirbt sich um die Austragung der Olympischen Spiele 2024. Glauben Sie, dass die Hansestadt ein solches Großereignis stemmen kann?
Ich habe Hamburgs Bemühungen intensiv verfolgt und finde, dass die Stadt ein gutes, finanzierbares Konzept hat. Hamburg wäre ein idealer Austragungsort für die Olympischen Spiele: eine Weltstadt, eine florierende Wirtschaft, eine geeignete Infrastruktur und eine Bevölkerung, die voll und ganz hinter dem Projekt steht. Hier könnten sich auch viele gemeinsame Aktivitäten ergeben zwischen Hamburg und Griechenland. Denn Griechenland ist nun mal die Heimat der olympischen Bewegung. Ohne Griechenland gäbe es kein Olympia. Wir würden uns jedenfalls freuen, Hamburg unsere Erfahrungen und unser Know-how anzubieten.

DIE SCHIFFFAHRT VERBINDET HAMBURG UND DIE GRIECHEN

Bereits 1836 wurden die ersten diplomatischen Beziehungen zwischen Hamburg und Griechenland aufgenommen. Der Transport von Waren über den Wasserweg ist traditionell einer der wesentlichen Wirtschaftsfaktoren zwischen Hamburg und Griechenland. Eigens dafür gibt es im Generalkonsulat der Hellenischen Republik eine Schifffahrtsabteilung. Der Reeder Aristoteles Onassis ließ in der Hansestadt den seinerzeit größten Tanker der Welt (50 000 Tonnen) bauen – er lief am 25. Juli 1953 vom Stapel. Rund 9000 Griechen leben zur Zeit in der Hansestadt. Einige von ihnen sorgen mit ihren Restaurants dafür, dass die Hamburger die Vielfalt der griechischen Küche erleben können.

FOTO: MARTINA VAN KANN



HAMBURGS SPORTMEDIZINISCHES ZENTRUM:
LANSMEDICUM

Dr. med. Philip Catalá-Lehnen
ehemaliger Mannschaftsarzt des Bundesliga Vereins HSV

DIREKT AM STEPHANSPLATZ LIEGT HAMBURGS MODERNSTES SPORTMEDIZINISCHES ZENTRUM.

Modernste Medizin und Diagnostik trifft auf traditionelle Naturheilverfahren – lassen Sie sich wie ein Profisportler behandeln und beraten. Ein interdisziplinäres sportmedizinisches Team beantwortet alle Fragen rund um Ihre Gesundheit - perfekt auf Sie abgestimmt.

Jetzt im LANS Medicum:

- Sport- und Bewegungsmedizin
- Orthopädie/Sportorthopädie
- Leistungsdiagnostik
- 4D-Wirbelsäulenvermessung
- Muskelfunktionsdiagnostik
- Physiotherapie
- Osteopathie
- Höhentraining
- Yoga & Pilates
- Personal Training

Weitere Informationen erhalten Sie unter + 49 40 320 88 320 sowie info.hamburg@lanserhof.com oder www.lansmedicum.de.

… BITTET ZU TISCH

Ein Schreibtisch verrät viel über seinen Besitzer. In jeder Ausgabe blicken wir auf einen – diesmal auf den von **YVONNE TRÜBGER.**

Einen Schreibtisch in Form eines Flügels. Wer kann das schon vorweisen? Yvonne Trübger, Klavierbauerin und Inhaberin des Pianohauses Trübger, hat den Schreibtisch mit den geschmeidigen Rundungen entworfen und bauen lassen. Das Teakholzmöbel, das Vater Reinhold viele Jahre nutzte, bot nicht genügend Platz für zwei – so entwickelten die beiden die Idee des Flügel-Schreibtisches. Auf dem Arbeitstisch, der ziemlich aufgeräumt ist, befinden sich neben den Geschäftsvorgängen auch einige Lieblingssachen, wie der Anspitzer in Form eines Trübger-Flügels oder Ganesha (das Symbol für Glück und Gutes Gelingen), Trübgers Lieblings-Hindu-Gott. Ein Talisman, den sie von einer ihrer zahlreichen Reisen nach Indien mitgebracht hat. Stets im Blick ist ein gemeinsames Foto mit dem Pianisten Jamie Cullum. Der Musiker wurde bei seinem ersten Auftritt in Hamburg mit einem Flügel vom Pianohaus „gesponsert“. Das Foto entstand hinter der Bühne im Stadtpark, wo Cullum mit einem Trübger-Konzertflügel die Zuhörer begeisterte. Immer in ihrer Nähe ist die vierjährige belgische Schäferhündin Jenna, die als „äußerst aktiver Frechdachs“ für Stimmung sorgt. Der Flügel ist ein feiner Arbeitsplatz, doch am liebsten sitzt Yvonne Trübger an einem der 150 anderen „Schreibtische“ und widmet sich den Instrumenten und ihren musikbegeisterten Kunden.

Yvonne Trübger leitet das 1872 gegründete Familienunternehmen Pianohaus Trübger, mit Sitz in der Schanzenstraße 117, in vierter Generation. KONTAKT: Pianohaus Trübger, Tel: 040 43 70 15, E-Mail: info@pianohaus-truebger.de, Internet: www.pianohaus-truebger.de

FOTOS: MARTINA VAN KANN

FONDÉ EN 1743

MOËT & CHANDON

CHAMPAGNE

SUCCESS IS A MATTER OF STYLE

Enjoy responsibly - www.massvoll-geniessen.de

MEHR ALS EIS

Entdecken Sie jetzt die Antarktis auf
www.mehr-als-eis.de

MS HANSEATIC
EXPEDITIONSKREUZFAHRTEN

Der Atem stockt. Das Staunen wird neu erlernt.
Mit dem kleinen Expeditionsschiff MS HANSEATIC wird die Entdeckung der Antarktis zur Reise Ihres Lebens.

Spektakuläre Routen: Ab Ushuaia/Argentinien starten unsere bis zu 23-tägigen Expeditionen in die antarktische Wunderwelt. Eindrucksvolle Ziele: Falkland-Inseln, Südgeorgien, Süd-Shetland-Inseln oder Antarktische Halbinsel – auf der Weihnachtsreise auch Kap Hoorn.

Schwerpunkt auf Spontanität: Auf zahlreichen Zodiacfahrten und -anlandungen begegnen Sie Pinguinen, Walen und Robben. Denn Naturschauspiele lassen sich nicht verschieben. Erlebnis auf höchstem Niveau: Die HANSEATIC ist mit 5 Sternen ausgezeichnet. Laut Berlitz Cruise Guide 2015.

Abfahrt und Ankunft stehen fest – alles andere ist pure Expedition ...
Starten Sie zwischen November 2015 und März 2016 zur Reise Ihres Lebens.

Beispiel-Termine:
20.12.2015 – 12.01.2016, 23 Tage, Weihnachtsreise HAN1600
p. P. ab **€ 14.150**[1)]

26.01. – 17.02.2016, 22 Tage, Reise HAN1602
p. P. ab **€ 13.650**[1)]

13.02. – 07.03.2016, 23 Tage, Reise HAN1603
p. P. ab **€ 14.070**[1)]

Kein Aufpreis für Einzelreisende in den Kategorien 2 – 5! (HAN1603)

[1)] In einer Garantie-Zweibett-Außenkabine bei Doppelbelegung, inkl. Linienflügen ab/bis Deutschland

Persönliche Beratung und Buchung
in Ihrem Reisebüro oder bei
Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH
Ballindamm 25 · 20095 Hamburg
Tel. 040 3070 3070
service@hl-kreuzfahrten.de · /hl.kreuzfahrten

Hapag-Lloyd Kreuzfahrten

www.mehr-als-eis.de